

Bohn, Cornelia, 2005, Eine Welt-Gesellschaft. Operative Gesellschaftskonzepte in den Sozialtheorien Luhmanns und Bourdieus, in: Catherine Colliot-Thélène, Etienne François, Gunter Gebauer (Hrsg.), Pierre Bourdieu: Deutsch-französische Perspektiven. 1. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. S. 43-78

Cornelia Bohn  
Eine Welt-Gesellschaft  
Operative Gesellschaftskonzepte in  
den Sozialtheorien  
Luhmanns und Bourdieus

I. Bipolarität theoretischer Felder

Theoriefelder sind auf den ersten Blick häufig bipolar organisiert. Ein klassisches Beispiel, das im Zusammenhang mit dem hier zu erörternden Thema steht, sei erwähnt: In den jüngst häufig wiedergelesenen Texten Kants *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* und *Zum ewigen Frieden* entwickelt dieser die Idee des Weltbürgertums und einer Weltbürgergesellschaft. Fast zeitgleich, um 1800, formuliert Fichte die Idee eines »geschlossenen Handelsstaates«. Kant belegt die Realität der Gemeinschaft der Völker mit dem Argument, es sei so weit gekommen, »daß die Rechtsverletzung an einem Platz der Erde an allen gefühlt wird: so ist die Idee eines Weltbürgerrechts keine phantastische oder überspannte Vorstellungsart des Rechts«, und er benennt für jenen Vorgang Phänomene, die auch danach immer wieder zitiert werden: Handel und Gewerbe, Bildung und Wissenschaft.<sup>1</sup> Fichte hingegen plädiert dafür, »daß der Staat vor allem Handel des Auslandes sich gänzlich

1 Immanuel Kant, *Zum ewigen Frieden* [1795], in: ders., *Werke*, Bd. 8, Akademie-Textausgabe, Berlin 1968, S. 341-386 (360); ders., *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* [1784], in: ders., *Werke*, Bd. 8, Akademie-Textausgabe, Berlin 1968, S. 15-32. Habermas kommentierte den Text kürzlich in rechtstheoretischer Absicht: Habermas, Jürgen, »Kants Idee des Ewigen Friedens aus dem historischen Abstand von 200 Jahren«, in: *Kritische Justiz*, 28, 1995, S. 293-319; Derrida verweist in seiner Schrift *Cosmopolites de tous les pays, encore un effort!*, Paris 1997 auch im Hinblick auf die in Frankreich unübersehbare und unübersehene Gruppe der »sans papier« auf die Kantsche Idee des Weltbürgerrechts als »Hospitalität«, als eine Art verallgemeinertes Gastrecht, d. h. als das Recht »eines Fremdlings seiner Ankunft eines anderen wegen, von diesem nicht feindselig behandelt zu werden«. Schließlich kommt dem Text eine zentrale Bedeutung in der Rekonstruktion der Semantik der Weltgesellschaft zu: vgl. Stichweh, Rudolf, »Weltgesellschaft«, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 12 (im Erscheinen).

verschließe, und von nun an einen ebenso abgesonderten Handelskörper bilde, wie er bisher schon einen abgesonderten juristischen und politischen Körper gebildet hat« (Fichte 1800, S. 476).

Nun könnte man annehmen, daß die Positionen von Kant und Fichte bei der Analyse der Gegenwartsgesellschaft von Luhmann und Bourdieu besetzt werden: Luhmann als Protagonist einer Theorie der Weltgesellschaft, Bourdieu als Streiter für soziale Schließung und institutionellen Schutz vor hegemonialen Machtansprüchen einer so genannten Weltmacht. Bourdieu hat einen Teil seines Spätwerks den Problemen der »mondialisation« gewidmet, und er war – das ist bekannt – Mitbegründer von *attac*. Luhmann hat bereits in einem Aufsatz von 1971 (»Die Weltgesellschaft«) dafür plädiert, daß der Begriff Gesellschaft für die Beschreibung der Gegenwart nur noch im Singular zu gebrauchen sei.

Im folgenden soll nicht die Frage gestellt werden, ob die Gegenwartsgesellschaft – etwa vor dem Hintergrund empirischer Befunde – als Weltgesellschaft angemessen beschrieben ist. Dieses Problem bleibt in der Klammer. Vielmehr geht es um eine Sichtung des theoretischen Instrumentariums zur soziologischen Beschreibung der Gegenwartsgesellschaft. Dabei wird sich zeigen, daß die Positionen der Systemtheorie Luhmanns und der Sozialtheorie Bourdieus nur auf den ersten Blick in einem Gegensatz stehen. Anstatt die Divergenzen der beiden Sozialtheorien noch einmal zu betonen, scheint es mir vielversprechender, zunächst einige Konvergenzen herauszuarbeiten, um von dort aus auch deren Verschiedenheit ins Relief zu setzen. Eine Parallellektüre der Theorien weist nämlich auf, daß tatsächlich Übereinstimmung in der Analyse des Phänomens besteht: Es findet eine weltweite Vergesellschaftung statt. Das schließt freilich noch nicht die Übereinstimmung in der begrifflichen Fassung des Problems ein. Es läßt sich aber, wie zu zeigen sein wird, aus der Sicht beider Theorien der Prozeß weltweiter Vergesellschaftung einschließlich der ihm inhärenten Fehlentwicklungen analysieren. Dies soll auf der Grundlage einer kurzen Skizze der operativen Gesellschaftskonzepte Luhmanns und Bourdieus geschehen. Beide Theorien schließen eine Reflexion auf die Besonderheiten der sozialwissenschaftlichen Erkenntnisse ein.

## Konkurrenz auf dem Gebiet der Gesellschaftsbeschreibung: Die Beschreibung verändert ihren Gegenstand

Sozialwissenschaftliche Erkenntnis hat es mit einem Gegenstand zu tun, der sich immer schon selbst beschreibt. Gleichzeitig ist sie Teil ihres Gegenstandes, da die Beschreibung der Gesellschaft in der Gesellschaft stattfindet. Der Vollzug der Beschreibung ist immer auch Mitvollzug des Beschriebenen. Jene Inklusion der soziologischen Beschreibung in ihren Gegenstand führt aber auch dazu, daß sie ihn verändert, indem sie ihn beschreibt. Diese im Ansatz phänomenologischen und wissenssoziologischen Einsichten finden sich in beiden hier zu erörternden Sozialtheorien wieder. Anders aber als in der Tradition wird die Leistung der Selbstbeschreibung und Herstellung von Vorstellungen über die soziale Welt nicht dem Bewußtsein attribuiert. Vielmehr sind soziale Felder und soziale Systeme als genuin soziale Einheiten »Subjekte« der gesellschaftlichen Selbstbeschreibung.

Bourdieu benennt die eine Seite des Problems mit dem Theorem des Theorie-Effekts, das dem Wissen – also auch dem sozialwissenschaftlichen Wissen – ein im eigentlichen Sinne konstituierendes Vermögen zuschreibt; die andere Seite mit dem Titel: Reflexive Soziologie. Gerade der soziologischen Beobachtung der sozialen Welt erwächst aus ihrem Privileg, das eigene Funktionieren zum Gegenstand der Reflexion zu machen, ein – freilich illusionsloses – Pflichtprogramm der Selbstobjektivierung: eine Reflexion auf den Standort und die Erzeugungsbedingungen des Wissens in der sozialen Welt. In der Begrifflichkeit Bourdieus bedeutet das eine Analyse sozialer Felder. Das Feld der Sozialwissenschaften – heißt es bei Bourdieu – unterscheidet sich fundamental von anderen wissenschaftlichen Feldern, da es sich nicht nur in Konkurrenz mit anderen Wissenschaften, sondern auch mit den Professionellen der symbolischen Produktion (Schriftsteller, Politiker, Journalisten) und eigentlich mit allen sozialen Akteuren befindet.<sup>2</sup>

2 »Le champ des sciences sociales est dans une situation très différente des autres champs scientifiques: du fait qu'il a pour objet le monde social et qu'il prétend à en produire une représentation scientifique, chacun des spécialistes y est en concurrence non seulement avec les autres savants, mais aussi avec les professionnels

Das klassisch bei Mannheim eingeführte Problem, daß um die »öffentliche Auslegung des Seins« (man hört Heidegger hindurchklingen) stets Konkurrenz herrschen werde, findet sich in einer ausgeführten Variante bei Luhmann unter dem Titel »reflektierte Autologie«. Die Einsicht einer unumgänglich autologischen Komponente soziologischer Gesellschaftsbeschreibung führt zur systemtheoretischen Formulierung des Problems, daß soziologische Gesellschaftsbeschreibung nur im System und nur mit Mitteln des Systems geschehen kann. Autologie bezeichnet jenen zirkulären Gegenstandsbezug der soziologischen Erkenntnis. Da soziale Systeme als Sinnsysteme beschrieben werden, folgt daraus die Unausweichlichkeit der Sinnhaftigkeit des Operierens. Die sinnhafte Operation der Beschreibung ist notwendig eine selbstsimplifizierende, nimmt man das Zeitproblem hinzu: eine Abbräufur. Beschreibungen und a fortiori Selbstbeschreibungen haben es somit immer mit Selektionen zu tun, bereits darin besteht eine konstruierende Leistung der Beschreibungsoperation.

In gesellschaftstheoretischer Perspektive bedeutet dies strukturell, »daß die Soziologie als Teilsystem des Teilsystems Wissenschaft mit Konkurrenz zu rechnen hat« (Luhmann 1997, S. 1128).<sup>3</sup> Luhmann führt als konkurrierende Beschreibungsinstanzen die Massenmedien, öffentliche Meinung und Protestbewegungen an. Die systemtheoretische Erklärung multipler Gesellschaftsbeschreibungen ergänzt Bourdieus wissenssoziologische Argumentation um ein explizit gesellschaftstheoretisches Argument: Es verweist auf die Umstellung von monokontexturalen auf polykontexturale Strukturen der Gegenwartsgesellschaft. Mit der Umstellung von primär nach sozialen, also nach Schichten, auf primär nach funktionalen Sachgesichtspunkten organisierten Differenzierungsformen der Gesellschaft, d. h., mit der Umstellung von Stratifikation auf funktio-

de la production symbolique (écrivains, hommes politiques, journalistes) et plus largement avec tous les agents sociaux. (...) C'est une des raisons qui font qu'il ne peut obtenir aussi facilement que les autres savants la reconnaissance du monopole du discours légitime sur son objet, qu'il revendique par définition en prétendant à la scientificité.« Pierre Bourdieu, »La Cause de la science«, in: *Actes de la recherche en sciences sociales*, S. 106-107, 1995, S. 4. Zum Konzept der reflexiven Soziologie vgl. Bourdieu, Pierre/Wacquant, Loïc J. D., *Reflexive Anthropologie*, Frankfurt/M. 1996, orig.: *Réponse*, Paris 1992.

<sup>3</sup> Vgl. Mannheim, Karl, »Die Bedeutung der Konkurrenz im Gebiete des Geistigen« [1928], in: ders., *Wissenssoziologie*, Neuwied 1964, S. 565-613.

nale Differenzierung geht der Wandel von einer hierarchischen zu einer heterarchischen und polyzentrischen Ordnung einher. Für die Beschreibung jener neuen horizontal differenzierten Gesellschaftsform gibt es, so die systemtheoretische Einsicht, keine ausgewiesene Beobachterposition mehr, von der aus sich das Ganze in eine letzte Einheit integrieren ließe, keinen Logenplatz und vor allem keinen Standpunkt außerhalb des Geschehens. »Gesellschaft selbst wird zum primordialen Weltverhältnis des Beobachtens« (Luhmann 1997, S. 155). Der Beobachter des Beobachters – auch der soziologische Beobachter – ist kein »besserer« Beobachter, sondern nur ein anderer. Es gibt keine Reflexivitätshierarchien, vielmehr wird die Welt als eine sich beobachtende Welt zum Thema.

Während aber Massenmedien und öffentliche Meinung um das knappe Gut der Aufmerksamkeit kämpfen und daher plakative Ad-hoc-Beschreibungen und -Positionen im politischen Tagesgeschehen forcieren, geht die sozialwissenschaftliche Beschreibung die Selbstverpflichtung einer »theoriegeführten Analyse« ein, die sich in der Wissenschaft zu bewähren hat. Die Unterbrechung des zirkulären Verhältnisses zu ihrem Gegenstand, das jeder Gesellschaftsbeschreibung eigen ist, stellt sich im ersten Fall durch Anforderung an Aktualität und Aufmerksamkeitsabsorption, im letzteren durch Theorien und Methoden ein. Diesen Weg schlägt die Systemtheorie Luhmanns ein. Sie setzt dabei auf die durch eine genuin soziologische Erkenntnistradition ermöglichte Kontinuität der Problemstellungen, die es erlaubt und erfordert, auf selbsterzeugte Theorieprobleme zu reagieren. Das bedeutet, daß soziologische Erkenntnis immer auch ihr eigener Adressat ist. Ein Theoriegewinn besteht gerade darin, daß soziologische Deutungen des gesellschaftlichen Lebens – in bewußter Distanz zu gesellschaftsweiter Akzeptanz – zunächst auf innertheoretische Plausibilität zu prüfen sind und sich selbst unter problemgeschichtliche Anforderungen stellen. Der Globalisierungsdiskurs der Massenmedien und die soziologische Beschreibung der Weltgesellschaft folgen daher prinzipiell anderen strukturell und systemgeschichtlich begründeten Logiken.

Bourdieu reformuliert das Problem der multiplen Gesellschaftsbeschreibungen als Uneinnehmbarkeit der Monopolstellung für die legitime Gesellschaftsbeschreibung durch die Soziologie-Monopolstellung im Sinne Webers und Mannheims. Er reagiert zweifach: mit Forschung und Theorie und mit Engagement und politischem

Kampf.<sup>4</sup> Das ist nur konsequent, da Kampf die prominenteste Vergesellschaftungsform in der Sozialtheorie Bourdieus ist. Während die Systemtheorie auf Evolution im Sinne einer ungeplanten und zufallsempfindlichen Strukturänderung setzt, wird in der Sozialtheorie Bourdieus jede strukturelle Transformation als Resultat vorausliegender Kämpfe aufgefaßt. Wie in der neueren Systemtheorie wird auch hier in der Spur des phänomenologischen Erbes Gesellschaft als Sinnpraxis verstanden. Jedes (beschriebene) Faktum und jede Beschreibung wird daher als Resultat von Selektion und Konstruktion aufgefaßt, das sich aber stets als ein in die Logik sozialer Felder eingeschriebenes Kampfgeschehen um die Auferlegung und Durchsetzung eines bestimmten Sinns und Wertes der sozialen Welt artikuliert.<sup>5</sup> An jener Hervorhebung und Durchsetzung einer bestimmten Interpretation und Sichtweise der sozialen Welt beteiligt sich Bourdieu also gleich zweifach: im Feld der Sozialwissenschaften und im Feld der öffentlichen Meinung. Dabei wird die Trennung von Politik und Wissenschaft niemals unterminiert. Vielmehr ist gerade die Autonomie wissenschaftlicher Erkenntnis Voraussetzung und Bedingung ihrer möglichen politischen Wirksamkeit (Bourdieu/Wac-

4 Eine Reihe politischer Kampfschriften zum Thema »mondialisation« verfaßte er explizit als Intellektueller: Diese paradoxe Figur des Intellektuellen konstituierte sich historisch im und durch das Überholen und Durchkreuzen der Opposition von Autonomie und Engagement, von Kultur im reinen Sinne und Politik: Schriftsteller, Künstler und Gelehrte haben sich – so Bourdieu – in dem Moment als Intellektuelle affirmiert, als sie mit der Autorität, die ihnen im autonomen künstlerischen und wissenschaftlichen Feld zugewachsen war, im politischen Feld Stellung bezogen. Intellektuelles Engagement geht also m.a.W. davon aus, daß die in der politischen (Welt-)Öffentlichkeit kommunizierten Positionen und Erkenntnisse im Erreichen der Adressaten mindestens quantitativ wirkungsvoller sind als die reine wissenschaftlich selbstgenügsame Erkenntnis. Vgl. Bourdieu, Pierre, »Pour une Internationale des intellectuels«, in: ders., *Interventions 1961-2001. Science sociale & action politique*, Marseille 2002, S. 257-266.

5 Es geht gerade nicht um individualistische Kalküle im Sinne der Spieltheorie oder der Rational Choice Theorie, sondern um eine sinntheoretische Konzeption: »En effet, rien n'est plus faux que l'idée que les faits parlent d'eux mêmes: ce n'est pas seulement dans l'ordre de la science que les faits sont les produits d'une sélection et d'une construction qui, dans le champ politique, juridique ou même journalistique, est toujours inséparablement cognitive et évaluative, (...). Les faits sont produits par et pour les luttes pour l'imposition du sens et de la valeur du monde social.« Bourdieu, Pierre, »La science et l'actualité«, in: *Actes de la recherche en sciences sociales*, 61, 1986, S. 2-3.

quant 1996, S. 223 f.).<sup>6</sup> Im Sinne einer Gegenrechnung teilte Bourdieu der politischen Öffentlichkeit als Analyse der Gegenwarts-gesellschaft mit, daß die »mondialisation« ein Deckname für den voranschreitenden Neoliberalismus und für den amerikanischen Kulturimperialismus sei. Die List eines solchen Unternehmens bestehe nun gerade darin, Partikularismen, die an eine singuläre historische Situation gebunden sind, zu universalisieren und diesen Sachverhalt als solchen zu verkennen. Dies wird in einer Fülle von Gelegenheitstexten dokumentiert, etwa: »Sur les ruses de la raison impérialiste«.<sup>7</sup> Man könnte Bourdieus Position zu diesem Problem vielleicht so charakterisieren: »Mondialisation«, im Sinne einer die Verhältnisse verdeckenden Rhetorik, gilt es zu bekämpfen und Transnationalität, Nationalität und weltweite Vergesellschaftung gilt es in ihrer historischen Genese und in ihrer gegenwärtigen Ausprägung zu analysieren. Wir können somit im Sinne der beiden Theorien, die reflexiv sind, insofern sie ihren eigenen Theoriestatus mitreflektieren, festhalten: Wenn die Soziologie auch nicht exklusiver Ort der gesellschaftlichen Selbstbeschreibung ist, ist sie doch für die Genese der Begriffe, Theorien und Methoden der Gesellschaftsanalyse zuständig, um die es im folgenden gehen wird. Während die Semantiken als Beobachtungssprachen neuer – oder vermeintlich neuer – Erfahrungskonstellationen gesellschaftsweit »anfallen«, das trifft

6 Robert Castel hat darauf hingewiesen, daß Bourdieu hinlänglich Weberianer sei, um den Wissenschaftler vom Politiker zu unterscheiden, in: Bouveresse/Roche 2004.

7 »L'impérialisme culturel repose sur le pouvoir d'universaliser les particularismes liés à une tradition historique singulière en les faisant méconnaître comme tels.« Bourdieu, Pierre/Wacquant, Loïc J. D., »Sur les ruses de la raison impérialiste«, in: *Actes de la recherche en sciences sociales*, 121-122, 1998, S. 109. Mit Bezug auf die Analysen von Fritz Ringer wird hier gezeigt, daß dieses Phänomen nicht neu sei, vielmehr könne man im 19. Jahrhundert von einer imperialen Geste des deutschen Geisteslebens sprechen. Es wurden weltweit Debatten geführt, die ihren Ursprung in bestimmten deutschen universitären Konstellationen hatten. Ein weiteres Beispiel verweist auf den signifikanten Unterschied, ob sich die Unternehmensführung in der Nachkriegszeit an amerikanischen Modellen des Managements orientiert, deren Diffusion dem Kopierprinzip folgt (Boltanski), oder ob der Neoliberalismus gewachsene Strukturen überrollt; vgl. auch Dezalay, Yves/Garth, Bryan, »Le »Washington consensus«. Contribution à une sociologie de l'hégémonie du néolibéralisme«, in: *Actes de la recherche en sciences sociales*, 121-122, 1998, S. 3-23; vgl. auch Fligstein, Neil, »Rhétorique et réalités de la »mondialisation«, in: *Actes de la recherche en sciences sociales*, 119, 1997, S. 36-47.

auch für die Semantik der »mondialisation« oder Globalisierung zu, werden Analytiken doch ausschließlich von den Sozialwissenschaftler bereitgestellt. Dazu gehört der Begriff der Gesellschaft selbst, der einer Analyse weltweiter Vergesellschaftung zugrunde liegt.

### Operative Gesellschaftskonzepte

Das Problem der Reichweite der Gesellschaft ist seit einigen Dekaden ein disziplinübergreifendes Problem, und es ist bei genauerem Hinsehen ein Thema der Soziologie seit ihren Anfängen. Fraglich war nur, ob die beschriebenen Phänomene Bestandteil des Gesellschaftsbegriffs oder ob sie unter Begriffen wie Zivilisation, Kultur, Sinnuniversen oder Weltgeschichte abzulegen seien. Für die Geschichtswissenschaft etwa läßt sich zeigen, daß erst im frühen 19. Jahrhundert Nationalgeschichte zur Norm wird.<sup>8</sup> Für die Soziologie läßt sich für den gleichen historischen Zeitraum eine Nationalisierung der tragenden Konzepte und eine (national-) staatliche Übernahme der Organisationen für Wissenschaft, Bildung, Kunst, Politik, Recht etc. beobachten. In historisch weit ausgreifender Perspektive wäre daher das Problem der Nationalisierung der erklärungsbedürftige Sonderfall relevanter Vergesellschaftungsformen.<sup>9</sup> Die dominante soziologische Tradition hatte den Gesell-

8 Vgl. Osterhammel, Jürgen; »Internationale Geschichte, Globalisierung und die Pluralität der Kulturen«, in: Loth, Wilfried/Osterhammel, Jürgen (Hrsg.), *Internationale Geschichte*, München 2000, S. 387-408. Er kann zeigen, daß der Aufklärungstheorie die nationale Form noch nahezu unbekannt war. »Selbst die erste bedeutende Nationalgeschichte, David Humes *History of England* (1754-1762), war im Grunde eine Geschichte der europäischen Zivilisation am englischen Beispiel« (ebd.: S. 388). Der späte Tenbruck geht von einem Mehrgesellschaftsmodell aus und behält den Welthorizont der Geschichte vor. Weltgeschichte ist dann, anders als bei Hegel, das Resultat von zwischengesellschaftlichen Verbindungen und raumgreifenden Expansionen. Gesellschaftliche Entwicklung ist demnach kein Binnenvorgang, sondern ergibt sich aus der Kombination von exogenen und endogenen strukturverändernden Ereignissen. Vgl. Tenbruck, Friedrich H. »Gesellschaftsgeschichte oder Weltgeschichte?«, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 41, 1998, S. 417-439.

9 Für die Wissenschaft vgl. Stichweh, Rudolf, »Globalisierung der Wissenschaft und die Region Europa«, in: ders., *Die Weltgesellschaft*, Frankfurt/M. 2000, S. 103-130; vgl. zum gegenwärtigen Trend auch die empirischen Studien von Geuna, Aldo, »The internationalization of European universities: a return to medieval roots«, in:

schaftsbegriff an Politik, Staat und Recht und in der Folge an Norm und Moral geknüpft und, sofern der Begriff überhaupt prominent behandelt wird, Gesellschaftsgrenzen mit Staatsgrenzen gleichgesetzt. Das hat nicht unerheblich mit dem Zeitpunkt der Etablierung des Faches zu tun. Selbst bei Durkheim aber, der ja im allgemeinen für den soziologischen Sündenfall der nationalen Engführung des Gesellschaftsbegriffs verantwortlich gemacht wird, findet sich unter dem Stichwort Zivilisation ein Ausweg aus dieser genuin politischen Grenzziehung des sozialen Lebens, der nicht als intergesellschaftlicher Verkehr oder als Zwischenstaatlichkeit beschrieben wird. Obgleich nach Durkheims Auffassung die höchste soziale Formation die politische ist, also Völkerschaft, Stadt, für die Moderne Nation und der moderne Staat, die alles andere in sich enthalte, wird in seinen Schriften doch die bislang vernachlässigte Frage nach der Reichweite von Zivilisationen in räumlicher und zeitlicher Hinsicht aufgeworfen. »Zivilisationen« – im Deutschen würde man von Kulturen sprechen – führten in gewisser Weise ein supra-nationales Leben, sie bildeten ein historisch gewachsenes »Milieu«, in das eine ganze Reihe nationaler Kulturen eingetaucht sind, die nichts anderes als eine partikuläre Ausformung davon seien.<sup>10</sup> Durkheim und

*Minerva*, 36, 1998, S. 253-270; Gingras, Yves, »Les formes spécifiques de l'internationalité du champ scientifique«, in: *Actes de la recherche en sciences sociales*, 141/142, 2002, S. 31-46.

10 »C'est-à-dire que la vie nationale en soit la forme la plus haute et que la sociologie ne puisse connaître des phénomènes sociaux d'un ordre supérieur. (...) Il existent donc des phénomènes sociaux qui ne sont pas strictement attachés à un organisme social déterminé, ils s'étendent sur des aires qui dépassent un territoire nationale ou bien ils se développent sur des périodes de temps qui dépassent l'histoire d'une seule société. Ils vivent d'une vie en quelque sorte supra-nationale. (...) Une civilisation constitue une sorte de milieu moral dans lequel sont plongées une certain nombre de nations et dont chaque culture nationale n'est qu'une forme particulière.« Durkheim, Émile/Mauss, Marcel, »Note sur la notion de civilisation«, in: *Année sociologique*, 12, 1913, S. 47 f. Offenheit für das die Einzelstaatlichkeit transzendierende soziale Format findet sich auch bei Durkheim, Émile, *Erziehung, Moral und Gesellschaft* [1903], Frankfurt/M. 1984, S. 124: »Wenn es über diesen Punkt auch keine Diskussion gibt, so bleibt die Frage, ob die *Menschheit dem Staat* und der *Kosmopolitismus dem Nationalismus* untergeordnet werden muß oder nicht, im Gegenteil eine jener Fragen, die heute am meisten umstritten sind (Hervorhebung CB).« Zur theoretischen Offenheit für die Entgrenzung des Gesellschaftlichen siehe auch das fiktive und amüsante Gespräch zwischen Durkheim und Weber in: Münch, Richard, »Max Weber und Émile Durkheim im Dialog:

Mauss denken nun keineswegs an *eine* menschliche Zivilisation, vielmehr wird ganz im Sinne des zeitgenössischen Kulturbegriffs eine Pluralität und Diversivität von Kulturen angenommen, die sich aber nicht territorial begrenzen lassen. Es bleibt – soweit ich sehe – ein unausgeführtes Forschungsprogramm, welche sozialen Phänomene sich zur Internationalisierung eignen und welche nicht, welche sich ins Weltweite entfalten und welche ihre eigenen Grenzen in der Form nationaler Grenzen bilden. Die von Durkheim und Mauss angeführte Liste erinnert an die Kantsche Aufzählung und findet sich in abgewandelter Form immer wieder: die christliche Religion, Sprachen, wissenschaftliche Erkenntnisse, Geld, Kommerz, die Künste, literarische Formen etc., ausgenommen werden die politischen und juristischen Institutionen.<sup>11</sup> Auch Weber, der bekanntlich den Gesellschaftsbegriff vermeidet, hatte ja ganz ähnliche soziale Phänomene im Blick, wie Kunst und Ästhetik, Wirtschaft, Wissenschaft, Intimität, die er als ausdifferenzierte Wertsphären untersucht und ihnen – mit Ausnahme der Politik – einen Universalitätsanspruch attribuiert (Weber [1920] 1988, S. 536-573).<sup>12</sup>

Klassische Perspektiven auf gegenwärtige Probleme«, in: ders., *Offene Räume. Soziale Integration diesseits und jenseits des Nationalstaates*, Frankfurt/M. 2001, S. 9-38.

11 »En second lieu, tous les faits sociaux ne sont pas également aptes à s'internationaliser.« Durkheim, Émile/Mauss, Maurice, *Note sur la notion de civilisation*, a. a. O., S. 49. Die komplizierte Semantik von Kultur und Zivilisation kann hier nicht ausführlich erörtert werden. Für die konservative kultursoziologische Tradition läßt sich sicher festhalten, daß nur Zivilisation mondialisierbar ist und nicht Kultur, die immer im Plural vorkommt. Auch Tenbruck hält fest, daß nur Zivilisation ins Weltweite steigerbar ist: Tenbruck, Friedrich H., »Die Musik zwischen europäischer Kultur und globaler Zivilisation« [1989], in: ders., *Perspektiven der Kultursoziologie*, Opladen 1996, S. 251-263. Als typische Unterscheidung des 19. Jahrhunderts wird sie freilich Anlaß zur Kontroverse. Für Nietzsche etwa ist Zivilisation das Gegenteil von Kultur. Vgl. Rehberg, Karl-Siegbert, »Kultur versus Gesellschaft? Anmerkungen zu einer Streitfrage in der deutschen Soziologie«, in: Neidhardt, Friedhelm et al. (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft*. Sonderheft 27 der *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Opladen 1986, S. 92-115, bes. S. 95. Auch bei Elias findet sich noch die historische Tendenz von Civilité über Zivilisation zur Weltzivilisation. Vgl. Elias, Norbert, *Über den Prozeß der Zivilisation*, Bd. 1 [1969], 14. Aufl., Frankfurt/M. 1989, bes. die Einleitung. Hier wird Zivilisation freilich sehr eingeschränkt im Sinne der Domestizierungsapparate für Personen verstanden. Sinngemäßmodelle interessieren hier nicht.

12 Zur differenzierungstheoretischen Interpretation Webers vgl. Tenbruck, Friedrich H., »Das Werk Max Webers«, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 27, 1975, S. 663-702.

Der Theoriegewinn der Sozialtheorien Luhmanns und Bourdieus ist nun gegenüber der Tradition und gegenüber einer Vielzahl gegenwärtiger Globalisierungstheorien ein zweifacher. *Erstens* findet bei beiden Theorien Kultur in der Gesellschaft statt. Kultur wird nicht als Gegenüber der Gesellschaft gedacht, wie dies eine der zahlreichen Unterscheidungen, die die Semantik des 19. Jahrhunderts hervorgebracht hat, vorsieht. Sie ist in gegenwärtigen Globalisierungstheorien nach wie vor wirksam, wenn von Gesellschaften im Plural und einer globalen Kultur die Rede ist, um den Preis freilich, daß sowohl der Gesellschaftsbegriff als auch der Kulturbegriff meist vakant oder unbestimmt bleiben (Appadurai 1996, Robertson 1992, Featherstone, 1991).

*Zweitens* wird Gesellschaft weder normativ oder konsensuell noch als Wesen gedacht, sondern strikt operativ. Damit wird der immer wieder gegen die gesellschaftstheoretische Tradition erhobene Vorwurf der Reifikation obsolet. Simmel hatte das Prinzip der Wechselwirkung an dieser Stelle eingesetzt und Gesellschaft vor allem unter erkenntnistheoretischer Fragestellung – wie ist Gesellschaft möglich – thematisiert. Radikaler gehen phänomenologische Sozialtheorien und die Ethnomethodologie vor, indem sie auf den Gesellschaftsbegriff verzichten und sich auf den Aufbau von Sinnwelten bzw. auf die Methoden der Herstellung von Sozialität konzentrieren. Eine Gesellschaftstheorie, die Gesellschaft als operativen Vollzug konzipiert, geht aber gerade nicht davon aus, daß diese als Einheit immer schon vorausgesetzt wird. Vielmehr stellt sie umgekehrt die Frage danach, wie sich Gesellschaft selbst herstellt und reproduziert. Das hat nicht nur Konsequenzen für einen Begriff der Gesellschaft, sondern – daraus folgend – auch für die Frage ihrer Grenzziehung und ihrer Reichweite.

## Weltgesellschaft als weltweite und welterzeugende Kommunikation

Der Begriff Weltgesellschaft wurde in den 70er Jahren – keineswegs nur durch Luhmann – zu einem unumgänglichen Paradigma des sozialwissenschaftlichen Nachdenkens über Gesellschaft. Fast zeitgleich mit Luhmanns ersten sinntheoretischen Überlegungen zur Entwicklung weltweiter – damals noch – Interaktionen in den unab-

hängig von Staatsgrenzen operierenden Funktionssystemen, die die Konsolidierung weltweiter Möglichkeitshorizonte des Handelns und Erlebens behaupten, spricht z. B. John Burton (1972) von »world society«, die er ausdrücklich gegen die Analyse internationaler Beziehungen abgrenzt.

Der Begriff wird über einen faktisch »vereinheitlichten Welthorizont« allen Handelns und Erlebens eingeführt. Die Weltgesellschaft sei dadurch entstanden, daß die Welt durch die Prämisse weltweiten Verkehrs vereinheitlicht wurde. Die Einführung einer einheitlichen Weltzeit, als Bedingung synchroner Weltkommunikationen, Phänomene weltweiter Interrelationen und die Problematisierung der »Grenzziehung« von Gesellschaft werden entsprechend als Argumente für die historisch singuläre Existenz einer Weltgesellschaft angeführt. So wie die Annahme, eine Pluralität von Gesellschaften könne weder über Sprache, Kultur, Ethnizität noch über Nation und das politische Territorium als Gesellschaftsgrenzen plausibel gemacht werden. Vielmehr fordern »die einzelnen Teilsysteme« der Gesellschaft wie Wirtschaft, Wissenschaft, Religion, Kunst, Intimität »jeweils andere Grenzen, nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Gesellschaft« (Luhmann [1971] 1975, S. 60). Damit ist die Einheit einer alle (damals noch) Funktionen umfassenden Gesellschaft nur noch in der Form der Weltgesellschaft möglich.

Anders also als Globalisierungstheorien geht die systemtheoretische Weltgesellschaftstheorie nicht davon aus, daß der Kernpunkt des Gesellschaftlichen in der nationalen Identität von »Einzelgesellschaften« besteht und Globalisierung nichts anderes ist als die räumlich entgrenzte Verdichtung sozialer Beziehungen und die Einwirkung lokaler und weit entfernter Ereignisse aufeinander – wie es bei z. B. bei Giddens entwickelt wird; oder die Ausweitung und Delokalisierung bis dahin lokal begrenzter Phänomene, die wiederum eine wechselseitige Durchdringung des Lokalen und Globalen zur Folge haben – was Robertson als Glokalisierung bezeichnet hat (Giddens 1990, Robertson 1994).

Das Kompositum Weltgesellschaft besteht aus den beiden Elementen Welt und Gesellschaft, die erst einmal als Forschungsgegenstände konstruiert werden müssen, wie Bourdieu sagen würde, und dies unter Berücksichtigung der eingangs skizzierten Prämisse, daß der Gegenstand soziologischer Theoriebildung sich immer schon selbst beschreibt. Das Anliegen der systemtheoretischen

Theorie der Weltgesellschaft läßt sich ganz offensichtlich nicht auf die Problematisierung der territorial-geographischen Reichweite des Gesellschaftlichen reduzieren, vielmehr geht es immer auch um die kommunikative Welterzeugung im Medium Sinn.

Zur Bestimmung des Begriffs *Gesellschaft* setzt Luhmann bei dem theoretischen Grundproblem der Tradition an, »wie die Gesellschaft als soziales System unter anderen zugleich das umfassende Ganze sein könne« (Luhmann [1971] 1975, S. 141). Er verwirft aber Primatsannahmen tradierter Pars-pro-toto-Modelle, die als Lösung dieses Problems ein Teilsystem (Politik oder Wirtschaft, neuerdings wieder Zivilgesellschaft etc.) als Bedingung der Möglichkeit aller anderen annehmen, wie es für Mehrgesellschaftsmodelle typisch ist. Parsons' Lösung, eine singuläre Weltgesellschaft neben den pluralen Nationalgesellschaften zu postulieren, ist deshalb ausgeschlossen.<sup>13</sup> Auch die noch bei Parsons tradierte Selbstgenügsamkeitsannahme (self sufficiency) als Definiens des umfassenden Sozialsystems Gesellschaft kann in Luhmanns Umschrift des Gesellschaftsbegriffs nicht mehr vorkommen. Selbstreferentielle Systeme, deren Existenz konstitutiv an die Differenz zu ihrer Umwelt gebunden ist, befinden sich in Abhängigkeit von dieser und sind daher gerade nicht selbstgenügsam. Die Letztfassung des Gesellschaftsbegriffs Luhmanns setzt statt dessen bei dem Wie des Operierens von Gesellschaft an. Das Gesellschaftssystem wird demnach alleine durch die Operation,

<sup>13</sup> Unter identitäts- und inklusionstheoretischen Gesichtspunkten bemerkt Parsons: »In the principal subsequent phases of socialization, the child internalizes new role and collectivity structures of progressively wider scope which eventually come to include his citizenship role in the *national society* and beyond that some status in *world society*« (Hervorhebung CB). Parsons, Talcott, »The Position of Identity in the General Theory of Action«, in: Gordon, Chard / Gergen, Kenneth J. (Hrsg.), *The Self in Social Interaction*, New York u. a. 1968, S. 11-23 (19). Auf den Zusammenhang Individuum und Weltgesellschaft werde ich nicht eingehen, da ich mich auf gesellschaftstheoretische Fragen konzentrieren werde. Obgleich der Globalisierungsdiskurs – nimmt man den Postkolonialismus hinzu – eine Fülle von weitgehend ungeprüften Annahmen zu diesem Thema bereithält: Hybride Identitäten ist ein solches Stichwort. Als Kategorie wird Individuum und Selbst in Robertsons Globalisierungstheorie prominent behandelt. Er unterscheidet vier Analyseebenen: Nationale Gesellschaften, Individuen und Selbst, das Weltsystem der Gesellschaften und die Ebene der Menschheit (humankind). Das Konzept erinnert an Parsons, überführt aber den Gesellschaftsbegriff nicht in den Singular. Vgl. Robertson, Roland; *Globalization: Social Theory and Global Culture*, a. a. O., bes. S. 25 ff., 104 und passim.

die Gesellschaft produziert und reproduziert, charakterisiert. Das ist Kommunikation. Kommunikation als Modus operandi ist Vollzug von Gesellschaft, Gesellschaft vollzieht sich als Kommunikation. Das Soziale als Kommunikation zu bestimmen und Gesellschaftsanalyse von ihrem operativen Vollzug her zu führen legt die Theorie für die Beschreibung der Gegenwartsgesellschaft auf die Annahme eines einzigen operativ geschlossenen Gesellschaftssystems fest (Luhmann 1997, bes. S. 70 ff. und passim). Denn eine Mehrheit von Gesellschaften ist nur so lange denkbar, wie es keine kommunikativen Verbindungen zwischen ihnen gibt und der kommunikative Vollzug einer Gesellschaft ohne Resonanz und Anschluß in der anderen bleibt. Das beschreibt die Situation der vormodernen Hochkulturen, daß nämlich eine Vielzahl von Gesellschaften trotz sporadischer zwischengesellschaftlicher Kontakte wie Eroberungen, Wanderungen, Kriege oder Handelsbeziehungen doch operativ gegeneinander geschlossen bleibt.<sup>14</sup>

Die These der Selbstproduktion und -reproduktion der Gesellschaft durch Kommunikation produziert nun eine klare Grenzziehung. Die operative Geschlossenheit der modernen Weltgesellschaft wird dann nicht mehr durch territoriale Raumgrenzen bestimmt, sondern allein durch die Unterscheidung von Kommunikation und Nicht-Kommunikation erzeugt. Wenn die Charakterisierung der Gesellschaft als umfassendes Sozialsystem bedeutet, daß nur Kommunikation und alle Kommunikation zur Autopoiesis der Gesell-

<sup>14</sup> Nur für die Moderne gilt, daß die Symbolisierung der Welt auch mit der tatsächlichen Interrelation weltweiter Kommunikationen zusammenfällt: »Taking the concept of the world in its phenomenological sense, all societies have been world societies. All societies communicate within the horizon of everything about which they can communicate. The total of all the implied meanings for them is the world. Under modern conditions, however, and as a consequence of functional differentiation only one societal system can exist. Its communicative network spreads over the globe. It includes all human (i. e. meaningful) communication. Modern society is, therefore, a world society in a double sense. It provides one world or one system; and integrates all world horizons as horizons of one communicative system. The phenomenological and the structural meanings converge. A plurality of possible worlds has become inconceivable. The world-wide communicative system constitutes one world that includes all possibilities.« Luhmann, Niklas, »The World Society as a Social System«, in: *International Journal of General Systems*, 8, 1982, S. 132 f. Vgl. weiterführend zur Genese der Weltgesellschaft Stichweh, Rudolf, »Zur Genese der Weltgesellschaft – Innovationen und Mechanismen«, in: ders., *Die Weltgesellschaft*, a. a. O., S. 245-267.

schaft beitragen, dann finden auch Wirtschaft, Recht, Wissenschaft und Kultur in der Gesellschaft statt.

Auch der Begriff *Welt* hat eine eigene gut belegte semantische Karriere, die ich nicht im einzelnen nachzeichnen möchte (Braun 1992). Man könnte aber gegen Gesellschaftstheorien erhobene Reifikationsvorwürfe mit Recht auch gegen die Verwendung des Weltbegriffes in der breit geführten Globalisierungsdebatte erheben. Auf die hier zu diskutierenden Theorien trifft dies aber weder für den Gesellschaftsbegriff noch für den Weltbegriff zu, da Welt – Bourdieu spricht von der sozialen Welt – selbst als Korrelat des faktischen Operierens der Gesellschaft aufgefaßt wird.

In Luhmanns Theorie der Weltgesellschaft kommt Welt in drei miteinander verwobenen Bedeutungsvarianten vor: *Erstens* als Semantik, die sich im Kontakt mit der Gesellschaftsstruktur wandelt. Bedeutsam ist der Übergang von einer vormodernen kosmologisch dinghaften Auffassung hin zu einem kontingenten Weltkonzept. Während erstere Welt von Gott unterscheidet, dessen Schöpfung sie gleichzeitig ist und sie als Einheit konzipiert, die alles – Dinge und Ideen – enthält, ist der Weltbegriff in der Moderne nur mehr als Horizont, wie Husserl es genannt hat, zu denken. *Zweitens* kommt Welt als Territorialkategorie vor, die tatsächlich die räumlich weltumspannende Kommunikation im Blick hat, bei gleichzeitiger Behauptung der Auflösung der Relevanz räumlicher Kategorien und Grenzziehungen, die sich vor allem durch elektronische Kommunikationsmedien ergibt. Schließlich wird Welt *drittens* sinntheoretisch als ein Ingesamt aller System-Umweltrelationen, als unspezifiziertes Ingesamt aller Möglichkeiten begriffen und wird damit zum Gesamthorizont allen sinnhaften Erlebens.<sup>15</sup> Somit ist Welt nicht mehr als Gegenstandsaggregat, sondern als Korrelat der in ihr stattfindenden Operationen zu denken. In diesem Sinne kommt Welt nur einmal vor, als Einheit bereits vollzogenen Sinns und sich vollziehender Sinnggebung. Für selbstreferentiell operierende Systeme bedeutet dies die Konstitution eines extremen Raums von Fremdreferentialität. In eine Kommunikationstheorie übersetzt, bedeutet es

<sup>15</sup> »Wir setzen den Weltbegriff hier als Begriff für die *Sinneinheit der Differenz von System und Umwelt* ein und benutzen ihn damit als differenzlosen Letztbegriff.« Luhmann, Niklas, *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*, Frankfurt/M. 1984, S. 283; vgl. auch ders., *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, a. a. O., S. 153; ders., *Die Wissenschaft der Gesellschaft*, Frankfurt/M. 1990, S. 716 ff..



die rekursive Vernetzung aller kommunikativen Ereignisse in einem singulären System von Kommunikationen. Jede Kommunikation ruht somit auf vorausliegenden Kommunikationen auf und setzt immer weitere Kommunikationsmöglichkeiten voraus. Insofern ist Welt in jeder Kommunikation appräsentiert. Praktizierte Weltgesellschaft ist dann – wie Luhmann unter Verwendung einer Formulierung von Schütz bemerkt – das Sich-Ereignen von Welt in der Kommunikation, in dem jede kommunikative Operation auf ein strukturiertes »Und-so-weiter« verweist.

Die Kommunikationstheorie enthält präzise Angaben darüber, wie es nun zu weiteren Sinnhorizonten in dieser einen Welt<sup>16</sup> kommt und wie sich Gesellschaftsgrenzen mit der Erschließung der Welt als kommunizierender Einheit verschieben. Es hängt entschieden von den in einer Gesellschaft verfügbaren Kommunikationsmedien ab, welche operativen und symbolischen Welter-schließungs- und Welterzeugungspotentiale zum Zuge kommen. Diese wiederum sind aufs engste mit der Evolution der Gesellschaftsstruktur und der verfügbaren Semantik verbunden. Kommunikationen verwenden stets symbolische Medien, die sich nicht auf regionale Grenzen festlegen lassen. Das trifft bereits auf den kommunikativen Gebrauch von Sprache und Schrift zu, die natürlich noch auf Übersetzung in Vernakularsprachen angewiesen sind, insbesondere aber auf symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien wie Geld, Wahrheit, Macht etc., die einen weltweiten Kommunikationshorizont aufspannen. Bereits Sprache und a fortiori Schrift lassen Realität doppelsinnig erscheinen, indem sie eine fiktionale Sinnwelt ermöglichen. Zu den operativen Möglichkeiten von Schrift und Buchdruck und schließlich in radikalierter Form den elektronischen Medien zählt die Vermehrung und Verdichtung

<sup>16</sup> Es ließen sich Traditionslinien derart rekonstruieren: Luhmann aktualisiert und reformuliert die Position Husserls, der an einer singulären Weltkonzeption als Horizont allen sinnhaften Operierens festhält. *Es gibt nur eine Welt, aber vielfache Vorstellungen* ist Husserls Antwort auf James' Konzept des *universe of discourse*. Husserls Weltkonzept findet sich rekonstruiert in: Bermes, Christian, »Welt« als Thema der Philosophie: Vom metaphysischem zum natürlichen Weltbegriff, Hamburg 2004, bes. S. 168 ff. Im Unterschied dazu folgt Bourdieu der Linie James' und Schütz', die Sinnuniversen und Sinnprovinzen als Sonderwelten in der einen Welt auffassen, dennoch aber – so zumindest Schütz – an einer »paramount reality« festhalten. Vgl. Schütz, Alfred, »On Multiple Realities«, in: ders., *Collected Papers*, Bd. 1, Den Haag 1962, S. 340-346.

des Kommunikationsnetzes der Gesellschaft, das sich über regionale Grenzen hinwegsetzt.<sup>17</sup> Operativ ermöglichen sie die Gleichzeitigkeit von kommunikativen Ereignissen bei nicht gegebener Gleichräumlichkeit, das ist eine unumgängliche Voraussetzung für die welterschließende im Sinne der weltumspannenden Kommunikation.<sup>18</sup>

Welterzeugend in der letzteren sinntheoretischen Bedeutungsvariante von Welt sind schließlich für die funktional differenzierte Weltgesellschaft symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien wie Wahrheit, Geld, Macht etc. und ihre jeweiligen Codes und Programme. Als Symbole leisten sie einerseits die Verknüpfung von Operationen, andererseits beanspruchen sie eine spezifisch-universalistische Symbolisierung von Welt. Die Annahme, daß Wissenschaft als gesellschaftliches Subsystem gegenwärtig nur noch einmal vorkommt, beruht auf der Voraussetzung der symbolischen Generalisierung des Wahrheitsmediums. Der spezifische Universalismus des Mediums behauptet, daß es weltweit zu einem gleichsinnigen Erleben der Resultate wissenschaftlicher Forschung kommt. Ähnliches läßt sich für Macht, Geld und Recht usw. behaupten. Nun

<sup>17</sup> Zeitgenössische Reaktionen auf das Massenschrifttum sehen die grenzüberschreitende Dimension mit Ambivalenz. Vgl. Herder, Johann Gottfried, *Briefe zur Beförderung der Humanität* [1793-1797], hrsg. von Hans Dietrich Irmscher, Frankfurt/M. 1991, S. 529: »Mit der Buchdruckerei nämlich kam Alles an den Tag; die Gedanken aller Nationen, alter und neuer flossen in einander. Wer die Stimmen zu sondern und Jede zu rechter Zeit zu hören wußte, für den war dies große Odeum sehr lehrreich, andre ergriff die Bücherwut, sie wurden verwirrte Buchstabenmänner und zuletzt selbst in Person gedruckte Buchstaben.« Eine Reaktion auf die Proliferation des Printmediums ist natürlich Goethes Begriff »Weltliteratur«, der sich nicht auf Welt als Horizont, sondern auf Welt als kommunizierende Einheit bezieht. Vgl. ausführlich Koch, Manfred, *Weimarer Weltbewohner. Zur Genese von Goethes Begriff »Weltliteratur«*, Tübingen 2002; Zur Veränderung der gesellschaftlichen Kommunikation durch die Einführung von Schrift vgl. Bohn, Cornelia, *Schriftlichkeit und Gesellschaft. Kommunikation und Sozialität der Neuzeit*, Opladen 1999. Genauere Erläuterungen zur Bedeutung der Kommunikationstheorie für die systemtheoretische Gesellschaftstheorie findet sich in: Luhmann, Niklas, *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, 2. a. O., Kap 2.

<sup>18</sup> Einen Beleg für die mediale Welterzeugung in situ am Beispiel der globalen Finanzmärkte und gleichzeitig einen empirischen Beitrag zu einer operativen Gesellschaftstheorie liefert die Studie Knorr Cetina/Bruegger, 2002. Ich gehe nicht gesondert auf die Bedeutung von Telekommunikation und Organisation als Katalysatoren globaler Strukturen ein.

schaffen diese Universalismen aber bei genauer Beobachtung der Welt und ihrer Regionen ihre eigenen Partikularismen: wenn politische Macht nicht über das Machtmedium, sondern über klientilistische oder sonstige Netzwerke »legitimiert« wird, wenn Stadtteile in amerikanischen Großstädten eigene Programme für den Code Recht/Unrecht schreiben und diesen nicht auf codifizierte Gesetze beziehen. Vieles deutet darauf hin, daß die funktionsspezifischen Universalismen sachlich neue Partikularismen generieren und sozial ein neues Strukturmodell von Inklusion und Exklusion etablieren.<sup>19</sup>

### Desaggregierte Gesellschaftsanalyse: Feldtheorie

Bourdieu's Sozialtheorie als Theorie der Weltgesellschaft zu charakterisieren wäre sicherlich verfehlt. Das Potential seiner Sozialtheorie zu diesem Thema aber mit den die aktuellen Strukturveränderungen kommentierenden tagespolitischen Einlassungen zu identifizieren ebenfalls. Seine Position im weltweiten Feld der öffentlichen Meinung reagiert auf den Abbau von Sozialsystemen durch die Schwächung des Nationalstaates. Er konstatiert als eigentliche Dramatisierung der Ungleichheitsdimension einen zunehmenden »Mangel an Zukunft« in breiten Bevölkerungsteilen und plädiert für weltweite Solidaritätsbewegungen, zudem diagnostiziert er eine Gefährdung der autonomen Kunst durch Übergriffe einer weltweiten kurzfristigen Marktlogik auf die Kulturproduktion.<sup>20</sup>

19 Vgl. auch Wacquant, Loïc J. D., »Über Amerika als verkehrte Utopie«, in: Bourdieu, Pierre et al. (Hrsg.), *Das Elend der Welt* [1993], 2. Aufl., Konstanz 1998, S. 169-179; zum Problem Inklusion/Exklusion vgl. Niklas Luhmann, *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, a.a.O., S. 618 ff.

20 Editorisch zusammengefaßt in Bourdieu, Pierre, *Gegenfeuer*, Konstanz 2004, orig.: *Contre-feux*, Bd. 1 und 2, Paris 1998 resp. 2001; ders., *Interventions 1961-2001. Science sociale & action politique*, Marseille 2002. Zur Frage der Kunst vgl. Bourdieu, Pierre, »Kultur in Gefahr«, in: ders., *Gegenfeuer* a.a.O., S. 193-208. Das Argument wird häufig mit Adornos Kulturindustrieargument verwechselt. Während aber Adorno davon ausgeht, daß das Tauschprinzip die künstlerische Produktion selbst unterminiert, setzt das feldtheoretische Argument an der Zweizügigkeit – Heteronomie versus Autonomie, reine Kunst und kommerzielle Kunst – im Feld der Kunst an. Die These heißt dann, daß in bestimmten historischen Situationen der ökonomische Imperativ über die reine Kunst obsiegt. Ich möchte nicht Bour-

Daneben aber existiert eine unaufgeregte Arbeit an einer Sozialtheorie und Methodologie, die hier interessieren soll. Sucht man darin freilich nach einem ähnlich ausgewiesenen Gesellschaftsbegriff wie in der Theorie Luhmanns, ist man zunächst mit einer Semantik des Fehlenden konfrontiert. Die semantische Leerstelle ist dann selbst eine interessante Belegstelle. In den Arbeiten Bourdieus sind das Soziale und die soziale Welt, die wiederum als Welten in der einen Welt vorkommen, das Umfassende.<sup>21</sup> Gesellschaft taucht zur diachronen Unterscheidung von Gesellschaftstypen auf, die anhand ihres Differenzierungsgrades unterschieden werden. Auch wenn dem Gesellschaftsbegriff selbst offenbar kaum theoretische Aufmerksamkeit gewidmet wird, so betreibt Bourdieu dennoch Gesellschaftsanalyse und Gesellschaftstheorie. Er betreibt sie – darin folgt er der Methode Webers – in desaggregierter Form: soziale Felder, als Mikrokosmen (!) sind das untersuchte Ordnungsformat.<sup>22</sup> Die ge-

dieu gegen Bourdieu lesen, bezweifle aber, daß dies die einzig mögliche Interpretation ist, die sich aus der Feldtheorie ergibt. Plausibler als die an der Differenz Ökonomie versus Kultur entwickelte Argumentation scheint mir eine inklusionstheoretische Argumentation, die ja in der Theorie über den Experten-/Laienstatus durchaus vorgesehen ist (s.u.).

21 Die Grenzziehungen der sozialen Welt nach »außen« werden bei Bourdieu nicht thematisiert. So aber Luckmann, Thomas, »On the Boundaries of the Social World«, in: *Phenomenology and Social Reality. Essays in Memory of Alfred Schütz*, Den Haag 1970, S. 73-100, der zeigen kann, daß die Gleichung soziale Welt gleich Menschheit keineswegs universell ist. Bevor es zu einer De-sozialisierung der Natur kam, konnte das Soziale durchaus auch Tiere und Pflanzen umfassen.

22 Daß hier Gesellschaftstheorie am Werk ist, ist schon dadurch belegt, daß die Felder Wissenschaft, Wirtschaft, Kunst, Recht, Religion, Bürokratie etc. mit ihren jeweiligen Subfeldern nur einmal vorkommen und nicht beliebig oft, ein Phänomen, das nur über die Emergenz der Gesellschaft zu erklären ist. Für Akteurs-theoretiker, Netzwerktheoretiker oder Interaktionisten, die in der Regel mit den Formaten cognition, interaction, structure auskommen, bleibt dieses Phänomen unerklärbar. Ich verzichte auf die Erörterung der Konzepte Habitus und Kapital, da ich es an anderer Stelle ausführlich getan habe und sie für die Argumentation hier nicht zentral sind. Die Frage allerdings, welcher Theorieteil die anderen führt, würde ich für die späteren Arbeiten Bourdieus eindeutig zugunsten der Feldtheorie entscheiden. Habitus und symbolische Kapitalien haben sich längst anhand der Felder diversifiziert: in universitäres Kapital, juridisches Kapital, religiöses Kapital etc., die letztlich als feldspezifische Machtformen begriffen werden, deren gesamtgesellschaftlicher »Wert« im Machtfeld umkämpft wird. Zur Problematik des Gesellschaftlichen bei Weber vgl. Tyrell, Hartmann, »Max Webers Soziologie – eine Soziologie ohne »Gesellschaft«, in: Wagner, Gerhard/Zippryan, Heinz

sellschaftsanalytische Absicht, selbst extrem Ungleiches noch als vergleichbar zu behandeln, findet sich in Bourdieus feldtheoretischen Studien. Sie oszillieren zwischen der Arbeit an einer allgemeinen Theorie der sozialen Felder und der je konkreten Analyse zum religiösen Feld, zum politischen Feld, zum bürokratischen Feld, zum Feld der Mode, zum Feld des Sports, zum wissenschaftlichen Feld, zum Feld der Kunst, zum Feld der Massenmedien, zum Feld der Rechtsprechung etc.<sup>23</sup>

Bis zu einem gewissen Grade handelt es sich um ein Parallelunternehmen zu Luhmanns Untersuchungen gesellschaftlicher Subsysteme. In der Feldtheorie als mikrosoziologischer Analyse der horizontalen Differenzierung der Gegenwartsgesellschaft und in der darin enthaltenen Annahme der Operativität des Gesellschaftlichen sehe ich die Gleichartigkeit zu Luhmanns Theorie funktionaler Differenzierung und deren operativer Fundierung. Sind es bei Luhmann die Funktionssysteme und deren symbolische Welterzeugung, sind es in Bourdieus Sozialtheorie die relativ autonomen sozialen Felder, die über Grenzziehung und Reichweite des Gesell-

(Hrsg.), *Max Webers Wissenschaftslehre. Interpretation und Kritik*, Frankfurt/M. 1994, S. 390-414; im Anschluß daran: Schwinn, Thomas, *Differenzierung ohne Gesellschaft*, Weilerswist 2001.

<sup>23</sup> Felder werden als »Sonderfälle des Möglichen« begriffen. Zur Genese einer allgemeinen Theorie beruft sich Bourdieu auf die Methode des »Semantic ascent« im Sinne Quines, die auf der Grundlage des iterativen Vergleichs zu allgemeinen theoretischen Prinzipien vorzudringen erlaubt. Van Orman Quine, Willard, *Word and Object*, Cambridge (Mass.) 1960, bes. S. 270. In Luhmanns Methode der Generalisierung und Respezifikation findet sich ein ähnliches Modell der Theoriegenerierung. Vgl. Luhmann, Niklas, *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*, a. a. O., bes. Kap. 5. Gegen die üblich gewordenen Interpretationen, die der Theorie Bourdieus einen ökonomischen Bias attestieren, sollte nicht unerwähnt bleiben, daß es gerade die Absicht dieser unabgeschlossenen Theoriegenese war, zu zeigen, daß die Theorie des ökonomischen Feldes nicht das Grundmodell, vielmehr einen Sonderfall der allgemeinen Theorie der Felder darstellt. Beabsichtigt war, daß die Untersuchungsergebnisse der Felder der Kulturproduktion Anlaß dazu bieten sollten, die Voraussetzungen der ökonomischen Theorie zu überdenken. Dieses Anliegen stimmt mit der Annahme überein, daß ökonomisches Kapital ebenfalls symbolisches Kapital ist. Vgl. Bourdieu, Pierre, *Les règles de l'art. Genèse et structure du champ littéraire*, Paris 1992, S. 254 ff., dt.: *Die Regeln der Kunst*, Frankfurt/M., S. 288 ff., bes. S. 293 und passim. Da Kapitalien aber nichts anderes als Machtformen sind, attestiert meine differenzierungstheoretische Lesart der Theorie einen beabsichtigten macht- und herrschaftstheoretischen Bias.

schaftlichen entscheiden. Sind die grenzziehenden Operationen sozialer Systeme Kommunikationen, so sind es die Spielzüge in den sozialen Feldern die deren Dynamik und deren selbstgesetzte Grenzen festlegen und immer wieder in Frage stellen. Folgt die Schließung sozialer Systeme gegenüber ihrer Umwelt über funktionspezifische Codes, so ist die selbstselektive Grenzziehung sozialer Felder Resultat von sachlichen und sozialen Inklusionen und Exklusionen.

Die feldtheoretische Gesellschaftsbeschreibung freilich geschieht in der Analyse transnationaler Felder, der Analyse des Internationalen im Nationalen und in der Analyse nationaler Subfelder in Weltfeldern – so das Feld der Massenmedien<sup>24</sup> –, wobei sich nationale Felder durchaus zugunsten transnationaler Felder auflösen können und andere sich von vornherein als transnationale konstituieren, wie etwa das Feld der Wissenschaft und darin das Feld der Soziologie (Bourdieu 1991, S. 373-389).

Die Feldtheorie in ihrer naturwissenschaftlichen Abkunft belegt noch einmal die eingangs bemerkte alternative Qualifikation der Wirklichkeitsauffassung. Sie formuliert eine Sichtweise der Wirklichkeit, die die Position des Beobachters neu bewertet, indem sie Orientierungspunkte nicht mehr jenseits des Geschehens sucht oder postuliert, sondern sich das Ganze aus einer dynamischen Innenperspektive erschließt. Es geht um ein Geschehen *in actu*, das den Aufbau einer sinnhaften Wirklichkeit und damit auch der sozialen und symbolischen Weltkonstruktion erschließt. Gleichzeitig bezeichnet sie eine theoretische Einstellung, »aus der methodische Entscheidungen (...) für die Konstruktion des Gegenstandes hervorgehen« (Bourdieu 1999, S. 289).<sup>25</sup>

Die historische Ausdifferenzierung eines autonomen oder relativ autonomen sozialen Feldes verdankt sich einer Perspektivendiffe-

<sup>24</sup> »En fait, pour être complet, il faudrait prendre en compte la position du champ médiatique national dans le champ mondial ...« Bourdieu, Pierre, *Sur la télévision*, Paris 1996, S. 47.

<sup>25</sup> Die Geschichte des Begriffs und eine ausführliche Darstellung sollen hier nicht nachgezeichnet werden. Als Bezugspunkt dient sicherlich Cassirer, der die Diskussion der zeitgenössischen Physik zugrunde legt und diese für sein Projekt der *Philosophie der symbolischen Formen* fruchtbar werden läßt. Cassirer, Ernst, »Zur Einsteinschen Relativitätstheorie. Erkenntnistheoretische Betrachtungen« [1921], in: ders., *Gesammelte Werke*, Bd. 10, Hamburg 2001.

renzung. Die Perspektive allerdings, die eine neue Wirklichkeit erzeugt, wird zum blinden Fleck ihres eigenen Funktionierens. Sie ist wirksam aufgrund der Verdrängung ihrer eigenen arbiträren Entstehung. Ist sie aber erst einmal etabliert, wirkt sie mit »Aufdringlichkeit« und ist nicht mehr als Folge ihrer perspektivischen Konstruktion durchschaubar. Der Erzeugungsprozeß der sozialen Wirklichkeit geht dem sozialen Gedächtnis verloren. Was bleibt, ist die »illusio«, eine spezifische Weltkonstruktion, die feldspezifische Geltung und Verbindlichkeit beansprucht (Bourdieu 1997, S. 33 ff., S. 137 ff.).<sup>26</sup>

Illusio, als Wirklichkeitsunterstellung (und Bedeutungsinvestition), die dem Spielgeschehen zugrunde liegt, aber als solche nicht bewußt ist; croyance, die den präreflexiven, leibgebundenen und automatenhaften Glauben derer bezeichnet, die im Feld engagiert sind; ein enjeu im Sinne eines umkämpften Einsatzes, eine feldspezifische Doxa, schließlich ein nomos, eine Satzung, ein Sicht- und Teilungsprinzip, das die spezifische Weltsicht des Feldgeschehens erzeugt und gleichzeitig die Sinn Grenzen des Feldes markiert – die im übrigen so weit reichen, wie die Feldeffekte reichen –, sind konstitutiv für die Herausbildung eines autonomen oder relativ autonomen Feldes.<sup>27</sup>

Der nomos – am ehesten der Kontingenzformel bei Luhmann vergleichbar – ist stets eine feldspezifische Selbstbeschreibungskategorie: »L'art pour l'art« für das Feld der Kunst, »Geschäft ist Geschäft« für das ökonomische Feld, Gerechtigkeit für das Feld der Rechtsprechung etc. Übersetzt in die systemtheoretische Theoriearchitektur, bedeutet dies, daß für die Ausdifferenzierung von Feldern wie für die Ausdifferenzierung von Subsystemen die Differenzie-

26 Der Begriff »illusio« löst den früheren Interessenbegriff in der Theorie ab, das verweist auf eine Anonymisierung von Motiven, die als dem Feldgeschehen inhärent begriffen werden.

27 Haben sich Mitspieler diese für das Feld konstitutive Sicht erst einmal angeeignet, ist es für sie nicht mehr möglich, sie von außen zu sehen. »Chaque champ, comme l'ordre pascalien, enferme ainsi les agents dans ses enjeux propres qui, à partir d'un autre point de vue, c'est-à-dire du point de vue d'un autre jeu deviennent invisibles ou du moins insignifiants ou même illusoirs.« Bourdieu, Pierre, *Méditations pascaliennes*, a. a. O., S. 117. Der Grad der Autonomie eines Feldes unterscheidet sich nach dem Verhältnis der autonomen und heteronomen Hierarchie im Feld. Während Wissenschaft, besonders Mathematik, ganz oben auf der Skala rangiert, stehen Kunst oder Massenmedien eher am unteren Ende.

rung von Sondersemantiken – rechtlichen, religiösen, wissenschaftlichen, etc. – konstitutiv ist, die auch unter weltgesellschaftlichen Bedingungen nur einmal vorkommen und auf ein je spezifisches gesamtgesellschaftliches Problem bezogen sind.

Die Feldtheorie ergänzt die Ausdifferenzierung von Symbolen und deren Generalisierung und Universalisierung ins Weltweite durch die Annahme eines Netzwerks von Akteuren und Positionen. Die innere Struktur der Felder ist konfligierend organisiert. Anders also als in Luhmanns Funktionssystemen wird bei Bourdieu vom »agonalen« Engagement sozialer Akteure ausgegangen. Es geht somit nicht um die virtuelle Gleichzeitigkeit allen geltenden Sinns, sondern um ein im Kampf aktualisiertes Geltendmachen von Sinn. Semantik und Reflexionswissen – alles oberhalb der Doxa – sind Wissensformen, die sich auf orthodoxe und heterodoxe Feldpositionen beziehen und je historisch mit konkreten Akteuren bzw. (Theorie-)positionen, Denk- und Stilrichtungen besetzt sind. Die Beschreibung eines sozialen Feldes schließt aber immer die Konstruktion eines Raums der möglichen Standpunkte ein. Anders also als Netzwerktheorien unterscheidet Bourdieu zwischen realen und epistemischen Individuen. Die Feldtheorie sieht auch strukturelle Lücken (*espaces vides*) vor, d. h., sie beobachtet nicht nur reale Netzwerke, die in weak oder strong ties Informationsaustausch betreiben und Relationen stabilisieren.<sup>28</sup> Netzwerke als Relationen zwischen Positionen gehören zur Ausstattung der Felder, aber auch die Vermeidung von Verhalten bekommt eine Strukturgröße, wird zur ausagefähigen Selektion vor dem Hintergrund anderer Möglichkeiten.

Feldpositionen sind sowohl in den nationalen und transnationalen Feldern zu belegen. Für das Feld der Soziologie hat Bourdieu die »weltumspannende theoretische und methodologische Orthodoxie« für die Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts mit den Positionen Parsons', Mertons und Lazarsfelds besetzt.

Die Analyse der inneren Strukturen sozialer Felder unterscheidet zwischen invarianten Eigenschaften im Sinne tieferliegender Formgleichheiten, die eine allgemeine Theorie der Felder rechtfertigen, und variablen Eigenschaften, die nur in der (historisch-)komparati-

28 Zum Konzept der *espace vide* vgl. Bourdieu, Pierre, *Les règles de l'art*, a. a. O., S. 372 und passim. Zur Netzwerktheorie vgl. beispielsweise Granovetter, Mark, »The Strength of Weak Ties. A Network Theory Revisited«, in: *Sociological Theory*, 1, 1983, S. 203-233.

ven Rekonstruktion zu erschließen sind. Zu den Invarianten gehören – neben den genannten Elementen *illusio*, *croissance* und *nomos* – die bipolare Organisation der sozialen Felder ebenso wie die auf Webers Untersuchungen der Religion zurückgehenden Positionen von Orthodoxie und Häresie, die an der spezifischen Kapitalsorte Reicherer bzw. Ärmerer, die Herrschenden und die Beherrschten, die Arrivierten und ihre Herausforderer, die Unterscheidung von Legitimität und Illegitimität. Schließlich fallen auch die umkämpften Einsätze des enjeu des Kampfgeschehens darunter. Die Bestimmung des enjeu des Spiels und seiner Regeln ist selbst Bestandteil des enjeu und steht immer mit auf dem Spiel. Zu den variablen Größen gehören die verschiedenen in einem Feld akzeptierten Wissenstypen: So beruht etwa die Durchsetzung der Orthodoxie und Geltung im Feld der Politik auf dem endoxon, eine Art Nobilitierung der Doxa durch die Autorität der Meinungsführer (im Sinne Mertons). Während sich die Orthodoxie, aber auch die heterodoxen Positionen in der Wissenschaft stets auf Episteme, das theoretisch-methodisch gesicherte, und daher im Feld der Wissenschaft anerkannte Wissen, stützen (Bourdieu 1998b, S. 3-11 und *passim*).

Es lassen sich eine ganze Reihe weiterer vergleichbarer Konstruktionen in der Theorie funktionaler Differenzierung und in der Theorie sozialer Felder finden. Etwa die Unterscheidung zwischen Leistungs- und Publikumsrollen, die in der Systemtheorie für die Inklusion der Gesamtbevölkerung, d. h. der Weltbevölkerung, in die einzelnen Funktionssysteme konstitutiv ist, und die im Anschluß an Webers Religionssoziologie formulierte Kleriker- und Laienposition in der Theorie sozialer Felder (Bourdieu 2001a, S. 42 und *passim*).<sup>29</sup>

Ich möchte aber auf eine fundamentale Differenz in den hier diskutierten Theoriekonstruktionen hinweisen, die für die Theorieform einer weltweiten Vergesellschaftung bedeutsam ist. In der Abkehr von konsensuellen Gesellschaftskonzepten geht Luhmanns Theorie funktionaler Differenzierung davon aus, daß die gegenwärtige Gesellschaft uneinholbar desintegriert ist. Während Parsons

<sup>29</sup> Vgl. Bourdieu, Pierre, *Das religiöse Feld. Texte zur Ökonomie des Heilsgeschehens*, Konstanz 2000 (orig. »Genèse et structure du champ religieux«, in: *Revue française de sociologie*, 12, 1971, S. 295-334; »Une interprétation de la théorie de la religion selon Max Weber«, in: *Archives Européennes de Sociologie*, 12, 1971, S. 3-21).

noch den normativen Konsens als Integrationsgaranten eingesetzt hatte, sind selbstreferentielle, operativ geschlossene Subsysteme bei Luhmann ausschließlich durch strukturelle und operative Kopplungen verbindbar – dies wird auch durch eine polyzentrische und heterarchische Ordnung belegt. Auch Bourdieu wendet sich gegen normativ-konsensuelle Gesellschaftstheorien und versucht statt dessen herauszufinden, inwiefern Macht als Kopplungsmechanismus der selbstselektiven sozialen Felder fungiert. Während in der Systemtheorie selbst punktuelle Dominanzverhältnisse aus dem Blick geraten, verfällt Bourdieu in das andere Extrem und betreibt geradezu eine Fusion von Sozialität und Macht. Wie in der Systemtheorie die Kommunikationen der Teilsysteme Gesellschaft vollziehen, also gerade Teilsysteme operativ an der Reproduktion des Gesamtsystems mitwirken, so werden die Spielzüge in jedem sozialen Feld, das über eigene Wissensformen, Kapitalsorten und über eigene Machtformen verfügt, die sachlich nicht in ein anderes Feld hineinagieren können – von Tyrannei im Sinne Pascals ist die Rede –, zugleich in einem die ausdifferenzierten Felder umfassenden Machtfeld abgetragen.<sup>30</sup> Auch Kapitalsorten gelten als spezifische Machtformen. Die differenzierungstheoretische Annahme, daß es keine Macht mehr gibt, die nicht berücksichtigen müßte, daß es sich um feldspezifische Macht handelt, die sich allerdings einer gesellschaftsweiten Legitimation und Anerkennung zu versichern sucht, wird mit der koevolutiv entstandenen Konstruktion eines umfassenden Machtfeldes kompensiert. Im Machtfeld, das nicht mit dem politischen Feld identisch ist, werden die »*taux de change*«, die Umrechnungskurse und differentiellen Anerkennungsverhältnisse der gesellschaftlich verfügbaren Symbole und Machtformen festgehalten (Bourdieu 1989, S. 375).<sup>31</sup> Vergleichbar mit der operativen Kopplung als Brücke zwischen operativ geschlossenen Systemen, findet sich bei Bourdieu die Idee des »*coups doubles*«, Spielzüge, die, keineswegs als solche konzipiert, gleichzeitig in verschiedenen Feldern wirksam sind und damit ihre gesellschaftsweite

<sup>30</sup> Diese differenzierungstheoretische Lesart Pascals findet sich auch bei Alois Hahn, »Identität und Nation in Europa«, in: *Berliner Journal für Soziologie*, 3, 1993, S. 193-203; hier wird die Frage der segmentären Differenzierung in der funktionalen Differenzierung am Beispiel des Nationalstaates aufgeworfen.

<sup>31</sup> Für die Analyse des Machtfeldes und seiner Veränderungen vgl. ebd., S. 371-561; ders., *Méditations pascaliennes*, a. a. O., S. 123 ff., dt. S. 130 ff., und *passim*.

Bedeutsamkeit steigern (Bourdieu 1989, S. 384 f.). Das Anliegen dieses Vorgehens besteht nun darin, die Reproduktion von Machtformen wie etwa Bildungsmacht mit politischen und wirtschaftlichen Hierarchien zu verbinden (*fidélité hiérarchisée*). Sie bringt die einzelnen Felder und deren Symbole selbst noch einmal in ein permanent umkämpftes hierarchisches Verhältnis zueinander. Macht ist dann gleichzeitig Organisationsmacht und eine Art der Festlegung sozialer Zustände im Sinne einer Definitionsmacht, die an Legitimation gebunden ist.<sup>32</sup> Der genuine Zusatz gegenüber der Weberischen Herrschaftstheorie besteht nun darin, daß Legitimität reflexiv wird und somit der Kampf um den legitimen Reproduktionsmodus der Grundlagen der Herrschaft zum Kampf um das legitime Prinzip der Legitimation wird (Bourdieu 1989, S. 376).<sup>33</sup> Aus der gesellschaftsweit behaupteten Leitdifferenz von *dominé* und *dominant* und dem Verzicht, Gesellschaft und Organisation zu unterscheiden, wird dann allerdings das Problem, daß die Gesellschaftstheorie Bourdieus in eine Herrschaftssoziologie mündet; das belegt auch der darin enthaltene mehr als nur latente Etatismus (Bourdieu 1994, S. 99-147).

Er führt zur Annahme, daß der »sens commun«, der gemeine Menschenverstand, den Geertz zu Recht als bereits systematisiertes Wissen bezeichnet hat, gegenwärtig noch ein weitgehend nationaler sei (Bourdieu 1997, S. 118).<sup>34</sup> Der Staat ist für Bourdieu dann auch als amtsgewaltiger Wächter über Titel und Patente einer Zentralbank vergleichbar, seine Bezugsgröße sind die Kurse für symbolische

32 Loïc J. D. Wacquant hat verschiedentlich die eher beiläufige Bemerkung eines Meta-Kapitals, das im Machtfeld entsteht, mit Nachdruck betont. Daraus sind tentative Anschlußüberlegungen entstanden, den Massenmedien eine solche übergreifende Machtkompetenz zuzuschreiben. Vgl. Couldry, Nick, »Media meta-capital: Extending the range of Bourdieu's field theory«, in: *Theory and Society*, 23, 2003, S. 653-677. Damit geht natürlich die Synthese von Organisationsmacht und Definitionsmacht verloren. Macht ist dann nur noch Definitionsmacht.

33 In pazifizierter Form schließen hier die Überlegungen von Boltanski, Luc/Thévenot, Laurent, *De la justification*, Paris 1991, an.

34 Zum sens commun vgl. Geertz, Clifford, »Common sense als kulturelles System« [1975], in: ders., *Dichte Beschreibungen*, Frankfurt/M. 1983, S. 261-289; Garfinkel, Harold, »Aspects of the Problem of Common-Sense Knowledge of Social Structures«, in: Gorden, Chard/Gergen, Kenneth J. (Hrsg.), *The Self in Social Interaction*, New York u. a. 1968, S. 71-74.

Kapitalien. Gerade die gegenwärtige supranationale Vereinheitlichung der Symbolarrangements des Erziehungssystems und der Universitätsabschlüsse, die Vereinheitlichung von qualifikations- und personenbezogenen Titeln und Patenten, zwingt aber dazu, die Binnenperspektive der Einzelstaatlichkeit durch die Perspektive der beteiligten weltgesellschaftlichen Systeme wie Politik, Erziehung, Wissenschaft zu ergänzen. Für Luhmann ist der Staat aus weltgesellschaftlicher Sicht nur mehr »lokale Adresse des politischen Systems der Weltgesellschaft«, bzw. durch den Neoinstitutionalismus belehrt, Träger und nicht Verlierer der Globalisierung, da in einem weltweiten Kopier- und Diffusionsverfahren staatlich getragene Organisationen wie Schulen, Universitäten, Gesundheitswesen ubiquitär geworden sind und sich durch organisatorische und curriculare Uniformität auszeichnen (Luhmann 2000, S. 224; Meyer 1997, S. 144-181). In der Theorie sozialer Felder fungieren die nationalen Felder in den Welt-Feldern als Relevanzrahmen, die Transpositionen blockieren oder zu signifikanten Bedeutungsveränderungen führen können – im Sinne der Bricolage von Lévi-Strauss – durch unterschiedliche Konstellationen, unterschiedliche Verwendungsweisen, etc. Vieles spricht dafür, daß der Platzhalter Nationalstaat durch andere Relevanzräume innerhalb weltgesellschaftlicher Subsysteme zu ergänzen oder zu ersetzen sei – durch welche, ist eine empirische Frage. Luhmann übernimmt die Raumkategorie lokal, um die Differenz zum Globalen zu markieren. Das ist im Rahmen seiner Theorie auch deshalb nicht überzeugend, da dort der Raumbezug gerade nicht als wissenschaftlicher Gegenstand konstruiert wird.<sup>35</sup> Es wäre daher zu überprüfen, für welche weltweiten Kommunikationsformen und -medien Territorialität und Raum eine signifikante Größe ist und für welche nicht. Für Macht sicherlich eher

35 Ein soziologisch ausgearbeiteter Raumbezug ist Desiderat. Entschiedene Versuche, Differenzierung räumlich zu denken, finden sich aus ethnologischer (postkolonialistischer) Sicht mit sozialtheoretischem Anspruch bei Appadurai, Arjun, *Modernity at large*, a.a.O., der mediascapes, ethnoscapes etc. als globale Strukturmuster untersucht. Ein Plädoyer für Reterritorialisierung angesichts entgrenzter Sozialität findet sich bei Berking, Helmut, »Global Flows and Local Cultures. Über die Rekonfiguration sozialer Räume im Globalisierungsprozeß«, in: *Berliner Journal für Soziologie*, 8, 1998, S. 381-392. Als Argument für Reterritorialisierung wird hier Kontrolle angegeben. Dies ist nicht wirklich überzeugend, da sich gegenwärtig das Kontrollproblem gerade in virtuellen »Räumen« der Internetkommunikation stellt.

als für Geld oder Wahrheit. Schließlich wäre zu prüfen, wie Lokalität und Räumlichkeit sozial konstruiert werden.

Allerdings, so Bourdieus Argumentation weiter, kreieren transnationale Felder wie das wissenschaftliche ihren eigenen feldspezifischen weltweiten *sensus communis*, und damit eine im doppelten Sinne eigene Welt (Bourdieu 1997, S. 118 f.).<sup>36</sup> Man könnte das am ehesten mit der Luhmannschen Überlegung vergleichen, daß Gesellschaftsgrenzen auch Verstehensgrenzen sind, die Bourdieu dann zu Recht auch auf präreflexive Verstehensvoraussetzungen ausweitet und feldspezifisch bricht. Ein Blick freilich auf die Arbeiten, die sich dieser transnationalen Emergenz widmen, zeigt, daß sie nicht sehr zahlreich sind und daß die großen Studien zur Gegenwartsgesellschaft nationale Felder untersuchen.<sup>37</sup> Dieser Einwand läßt sich aber auch gegen Luhmanns Arbeiten erheben. Funktionale Differenzierung und Kommunikationsmedien gelten zwar als Möglichkeitsbedingung und Strukturmomente der Weltgesellschaft. Die Analyse ihrer Ausdifferenzierung und ihres gesamtgesellschaftlichen Funktionierens ist aber gegenüber weltgesellschaftlichen Überlegungen erstaunlich abstinent.

### Das Gesellschaftliche in der Gesellschaft

Die blinden Flecken, auf die sich die Theorien in wechselseitiger Blindheit und Hellsichtigkeit hinweisen können, sind vielschichtig. Im Blick auf eine Theorie der Weltgesellschaft fällt ins Gewicht, daß

<sup>36</sup> «L'existence de champs transnationaux (scientifiques notamment) crée des sens communs spécifiques qui mettent en question le sens commun national et elle favorise l'émergence d'une vision scolastique du monde (à peu près) commune à tous les *scholars* de tous les pays.» So erklärt sich dann auch, daß an anderer Stelle argumentiert wird: Die Internationalisierung oder Denationalisierung der Denkkategorien scheine die vorrangige Kondition eines wirklichen intellektuellen Universalismus. Vgl. Bourdieu, Pierre, «Les conditions sociales de la circulation internationale des idées», in: *Romanische Zeitschrift für Literaturgeschichte*, 14, 1990, S. 1-10 (10).

<sup>37</sup> Ausnahmen bilden: Karady, Victor, «La République des lettres des temps modernes. L'internalisation des marchés universitaires occidentaux avant la Grande Guerre», in: *Actes de la recherche en sciences sociales*, 121/122, 1998, S. 92-104; Casanova, Pascale, *La République mondiale des lettres*, Paris 1999, die sich als materialreiche, historisch präzise Theorieanwendung lesen lassen.

Bourdieu's Soziologie für die Bedeutung von Kommunikationsmedien und Informationsflüssen für den Aufbau globaler Strukturen theoretisch unsensibel ist. Seine Sozialtheorie kann weltweite Geltung und Anerkennung von Symbolen, Positionen und Spielzügen untersuchen, nicht aber die weltweite Interrelation von Kommunikation, die aber gerade für die Genese weltweiter Vergesellschaftung bedeutsam ist. Der Systemtheorie Luhmanns fehlt ein systematischer Ort für die Analyse der präreflexiven Voraussetzungen für weltweite Möglichkeits- und Verstehenshorizonte. So hat der Universalismus des Geldmediums sicherlich dort seine Grenzen, wo die mit seiner Verbreitung einhergehenden strukturellen und kulturellen Veränderungen nicht etabliert sind. Man denke an Simmels Analyse der Indifferenz im Zusammenhang mit der Geldkommunikation, die Luhmann am ehesten unter dem Titel Diabolik der symbolisch generalisierten Kommunikationsmedien thematisiert. Das Geldmedium kann seine welt- und gesellschaftsautonome Operationsweise aber nur entfalten, wenn sich mit ihm die kulturelle Selbstverständlichkeit etabliert, daß Zahlungen in sich abgeschlossene Operationen sind, aus denen keine weiteren Verpflichtungen erwachsen. Das läßt sich auch für andere Medien durchspielen. Es geht hier keineswegs um eine Universalisierung der Moral noch um eine Wertgeneralisierung. Im Gegenteil, es geht gerade um die Distanz zur Moral in den Funktionssystemen und den sozialen Feldern. In die systemtheoretische Architektur übertragen, geht es darum, daß die Universalismen der Mediensymbole ihre eigenen Partikularismen hervorbringen und daß sie auf unhinterfragten Selbstverständlichkeiten aufruhen, die sie selbst hervorgebracht haben, obgleich sie nicht Teil der Medien, Codes oder Programme sind. Mit Habermas, aber gegen dessen theoretische Intuition, könnte man sagen, Systeme generieren ihre eigene Lebenswelt. Ich schlage vor, diese Leerstelle mit dem Begriff Kultur zu füllen. Kultur nicht im Sinne der Felder der kulturellen Produktion, wie es die Theorie Bourdieus vorsieht, vielmehr im Sinne einer »Aspektstruktur« aller Sozialität, die sich am ehesten als Medium im Sinne der Medium/Form-Differenz beschreiben läßt.<sup>38</sup> Das verbietet nebenbei dann auch das Nebeneinander der Annahmen nationaler Gesell-

<sup>38</sup> Es ist bekannt, daß die Systemtheorie Luhmanns in bewußter Absetzung von Parsons den Kulturbegriff lange vernachlässigt hat. Der Vorschlag, Kultur als Medium zu begreifen, findet sich bei Hahn, Alois, »Ist Kultur ein Medium?«, in: Bur-

schaften und einer globalen Kultur, da Kultur in der Gesellschaft stattfindet.

Die Konvergenz der beiden Sozialtheorien, die hier vorgeführt werden sollte, stellt die Analyse der Weltgesellschaft und ihre Realisierung unter die Prämisse funktionaler Differenzierung bzw. der Differenzierung in soziale Felder. Globale Kommunikationsmöglichkeiten bzw. weltweite Geltung und Legitimität von Positionen, die immer deren Bestreitbarkeit einschließt, werden nicht einfach vorausgesetzt, sondern über die Theoriefiguren der gesellschaftlichen Subsysteme und der sozialen Felder eingeführt. Subsysteme und Felder bestimmen ihre eigenen Grenzziehungen. Es sollte gezeigt werden, daß die Reichweite der operativ geschlossenen Subsysteme mit deren Kommunikationen, die der sozialen Felder mit den Effekten der feldspezifischen Spielzüge identisch ist. Für die synchrone und diachrone Untersuchung globaler Prozesse gilt es daher, die je spezifische Disposition für das Aufspannen weltweiter Relevanz- und Kommunikationshorizonte des religiösen, wissenschaftlichen, wirtschaftlichen, künstlerischen, massenmedialen etc. Subsystems bzw. Feldes in den Blick zu nehmen. Die beiden Theorien zugrundeliegende gesellschaftstheoretische Annahme ist es, daß sich das Gesellschaftliche in der Gesellschaft nur auf dem Wege des Vergleichs ihrer Subsysteme bzw. Felder erschließt. So ist vieles, was man dort entdeckt, nicht Spezifikum von Wissenschaft, Religion, Erziehung, Recht, Kunst, Wirtschaft, sondern durch die Form der gesellschaftlichen Differenzierung selbst bestimmt. Die Frage, wie sich das Homogene im Heterogenen durchhält, kann dann nur über die Emergenz von Gesellschaft erklärt werden, nicht aber über ein Teile/Ganzes-Modell und auch nicht über Kopier- oder Duplikationsmodelle.

Diese theoretischen Vorgehen bestreiten explizit und implizit eine Weltstamtheorie in Sinne Wallersteins, die dem Weltmarkt und somit der Ökonomie eine Führungsrolle in der Genese der Weltgesellschaft zuschreibt. Sie bestreiten aber auch, daß sich Globalität jenseits des Gesellschaftlichen etabliert, wie dies bei Giddens und Robertson vorgesehen ist.

kart, Günter et al. (Hg.), *Luhmann und die Kulturtheorie*, Frankfurt/M. 2004, S. 40-58. Zur Kultur als Aspektstruktur der Sozialität vgl. Rehberg, Karl-Siegbert, *Kultur versus Gesellschaft? Anmerkungen zu einer Streitfrage in der deutschen Soziologie*, a. a. O., bes. S. 106.

Eine entscheidende Divergenz der hier diskutierten Theoriepositionen besteht sicherlich darin, daß Bourdieus Sozialtheorie gerade in dem gegenwärtig stattfindenden Aufbau globaler Strukturen Macht und Dominanzverhältnisse im Spiel sieht, die zur Gegenmacht aufrufen, während Luhmanns Theorie die Einsicht vollständiger Unkontrollierbarkeit intersystemischer Bezüge auch für die Entwicklung der Weltgesellschaft behauptet.

## Literatur

- Appadurai, Arjun, *Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization*, Minneapolis 1996.
- Assmann, Aleida/Assmann, Jan (Hrsg.), *Aufmerksamkeiten. Archäologie der literarischen Kommunikation*, München 2001.
- Berking, Helmut, »Global Flows and Local Cultures. Über die Rekonfiguration sozialer Räume im Globalisierungsprozeß«, in: *Berliner Journal für Soziologie*, 8, 1998, S. 381-392.
- Bermes, Christian, »Welt« als Thema der Philosophie: Vom metaphysischen zum natürlichen Weltbegriff, Hamburg 2004.
- Bohn, Cornelia, *Habitus und Kontext. Ein kritischer Beitrag zur Sozialtheorie Bourdieus*, Opladen 1991.
- , *Schriftlichkeit und Gesellschaft. Kommunikation und Sozialität der Neuzeit*, Opladen 1999.
- , »Les conséquences réelles de l'auto-illusionnement«, in: Jacques Dubois/Pascal Durand/Yves Winking (Hrsg.), *Le symbolique et le social. La réception internationale du travail de Pierre Bourdieu. Actes Cerisy*, Liège 2005.
- Boltanski, Luc/Thévenot, Laurent, *De la justification*. Paris 1991.
- Bourdieu, Pierre, *Das religiöse Feld. Texte zur Ökonomie des Heilsgeschehens*, Konstanz 2000, (orig.: »Genèse et structure du champ religieux«, in: *Revue française de sociologie*, 12, 1971, S. 295-334; »Une interprétation de la théorie de la religion selon Max Weber«, in: *Archives Européennes de Sociologie*, 12, 1971, S. 3-21).
- , *Le sens pratique*, Paris 1980, dt.: *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*, Frankfurt/M. 1987.
- , *Homo academicus*, Paris 1984, dt.: *Homo academicus*, Frankfurt/M. 1988.
- , »La science et l'actualité«, in: *Actes de la recherche en sciences sociales*, 61, 1986, S. 2-3.



- , »La force du droit. Éléments pour une sociologie du champ juridique«, in : *Actes de la recherche en sciences sociales*, 64, 1986, S. 3-19.
- , *La noblesse d'état. Grandes Écoles et Esprit de Corps*, Paris 1989, dt.: *Der Staatsadel*, Konstanz 2004.
- , »Les conditions sociales de la circulation internationale des idées«, in: *Romanische Zeitschrift für Literaturgeschichte*, 14, 1990, S. 1-10.
- , »On the Possibility of a Field of World Sociology«, in: ders./Coleman, James (Hrsg.), *Social Theory for a Changing Society*, Boulder/San Francisco/Oxford 1991, S. 373-389.
- , *Les règles de l'art. Genèse et structure du champ littéraire*, Paris 1992, dt.: *Die Regeln der Kunst*, Frankfurt/M. 1999.
- , »Esprits d'état. Genèse et structure du champ bureaucratique«, in: ders., *Raisons Pratiques*, Paris 1994, S. 99-147, dt.: »Staatsgeist. Genese und Struktur des bürokratischen Feldes«, in: ders., *Praktische Vernunft*, Frankfurt/M. 1998, S. 96-140.
- , »La cause de la science«, in: *Actes de la recherche en sciences sociales*, 106-107, 1995, S. 3-11.
- , *Sur la télévision*, Paris 1996.
- , *Méditations pascaliennes*, Paris 1997, dt.: *Meditationen*, Frankfurt/M. 2001e.
- , *Gegenfeuer*. Konstanz 2004, frz.: *Contre-feux*, Paris 1998a; *Gegenfeuer 2*, frz.: *Contre-feux 2*, Paris 2001.
- , *Vom Gebrauch der Wissenschaft: Für eine klinische Soziologie des wissenschaftlichen Feldes*, Konstanz 1998b.
- , *Das politische Feld. Zur Politik der politischen Vernunft*, Konstanz: UVK 2001a.
- , »Kultur in Gefahr«, in: ders., *Gegenfeuer 2*, Konstanz 2004, S. 193-208.
- , »Pour une Internationale des intellectuels«, in: ders., *Interventions 1961-2001. Science sociale & action politique*, Marseille 2002, S. 257-266.
- /Coleman, James S. (Hrsg.), *Social Theory for a Changing Society*, Boulder/San Francisco/Oxford 1991.
- et al., *Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft* [1993], Konstanz 1997.
- /Wacquant, Loïc, »Sur les ruses de la raison impérialiste«, in: *Actes de la recherche en sciences sociales*, 121-122, 1998, S. 109-119.
- , *Reflexive Anthropologie*, Frankfurt/M. 1996, orig.: *Réponse*, Paris 1992.
- Bouveresse, Jacques/Roche, Daniel (Hg.), *La Liberté par la connaissance. Pierre Bourdieu (1930-2002)*, Paris 2004.
- Braun, Hermann, »Welt«, in: Brunner, Otto/Conze, Werner/Koselleck, Reinhart (Hrsg.), *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 7, Stuttgart 1992, S. 433-510.
- Burton, John W., *World Society*, Cambridge 1972.

- Calhoun, Craig, »Habitus, Field, and Capital: The Question of Historical Specificity«, in: ders./LiPuma, Edward/Postone, Moishe (Hrsg.), *Bourdieu: Critical Perspectives*, Cambridge 1993, S. 61-89.
- /LiPuma, Edward/Postone, Moishe (Hrsg.), *Bourdieu: Critical Perspectives*, Cambridge 1993.
- Casanova, Pascale, *La République mondiale des lettres*, Paris 1999.
- Cassirer, Ernst, »Zur Einsteinschen Relativitätstheorie. Erkenntnistheoretische Betrachtungen« [1921], in: ders., *Gesammelte Werke*, Bd. 10, Hamburg 2001.
- , *Philosophie der symbolischen Formen*, Bd. 3: »Phänomenologie der Erkenntnis« [1924], 10. Aufl., Darmstadt 1994.
- Couldry, Nick, »Media meta-capital: Extending the Range of Bourdieu's Field Theory«, in: *Theory and Society*, 32, 2003, S. 653-677.
- Derrida, Jacques, *Cosmopolites de tous les pays, encore un effort!*, Paris 1997.
- Dezalay, Yves/Garth, Bryan, »Le »Washington consensus«. Contribution à une sociologie de l'hégémonie du néolibéralisme«, in: *Actes de la recherche en sciences sociales*, 121-122, 1998, S. 3-23.
- Durkheim, Émile, *Erziehung, Moral und Gesellschaft* [1903], Frankfurt/M. 1984.
- /Mauss, Marcel, »Note sur la notion de civilisation«, in: *Année sociologique*, 12, 1913, S. 46-50.
- Elias, Norbert, *Über den Prozeß der Zivilisation*, Bd. 1 [1969], 14. Aufl., Frankfurt/M. 1989.
- Featherstone, Mike (Hrsg.), *Global Culture, Nationalism, Globalization, and Modernity*, London 1991.
- Fichte, Johann Gottlieb, *Der geschlossene Handelsstaat*, 1800.
- Fligstein, Neil, »Rhétorique et réalités de la »mondialisation««, in: *Actes de la recherche en sciences sociales*, 119, 1997, S. 36-47.
- Fowler, Bridget, *Pierre Bourdieu and Cultural Theory. Critical Investigations*, London 1997.
- Garfinkel, Harold, »Aspects of the Problem of Common-Sense Knowledge of Social Structures«, in: Gorden, Chard/Gergen, Kenneth J. (Hrsg.), *The Self in Social Interaction*, New York u. a. 1968, S. 71-74.
- Geertz, Clifford, »Common sense als kulturelles System« [1975], in: ders., *Dichte Beschreibungen*, Frankfurt/M. 1983, S. 261-289.
- Geuna, Aldo, »The internationalization of European universities: a return to medieval roots«, in: *Minerva*, 36, 1998, S. 253-270.
- Giddens, Anthony, *The Consequences of Modernity*, Stanford 1990.
- Gingras, Yves, »Les formes spécifiques de l'internationalité du champ scientifique«, in: *Actes de la recherche en sciences sociales*, 141-142, 2002, S. 31-46.
- Granovetter, Mark, »The Strength of Weak Ties. A Network Theory Revisited«, in: *Sociological Theory*, 1, 1983, S. 203-233.

- Habermas, Jürgen, »Kants Idee des Ewigen Friedens aus dem historischen Abstand von 200 Jahren«, in: *Kritische Justiz*, 28, 1995, S. 293-319.
- Hahn, Alois, »Identität und Nation in Europa«, in: *Berliner Journal für Soziologie*, 3, 1993, S. 193-203.
- , *Ist Kultur ein Medium?* in: Burkart, Günter/Runkel, Gunter (Hg.), *Luhmann und die Kulturtheorie*, Frankfurt/M. 2004, S. 40-58.
- Herder, Johann Gottfried, *Briefe zur Beförderung der Humanität* [1793-1797], hrsg. von Hans Dietrich Irmscher, Frankfurt/M. 1991.
- Kant, Immanuel, *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* [1784], in: ders., *Werke*, Bd. 8, Akademie-Textausgabe, Berlin 1968, S. 15-32.
- , *Kritik der Urtheilskraft* [1790], in: ders., *Werke*, Bd. 5, Akademie-Textausgabe, Berlin 1968, S. 165-486.
- , *Zum ewigen Frieden* [1795], in: ders., *Werke*, Bd. 8, Akademie-Textausgabe, Berlin 1968, S. 341-386.
- Karady, Victor, »La République des lettres des temps modernes. L'internationalisation des marchés universitaires occidentaux avant la Grande Guerre«, in: *Actes de la recherche en sciences sociales*, 121-122, 1998, S. 92-104.
- Knorr Cetina, Karin/Bruegger, Urs, »Global Microstructures: The Virtual Societies of Financial Markets«, in: *American Journal of Sociology*, 107, 2002, S. 905-950.
- Koch, Manfred, *Weimarer Weltbewohner. Zur Genese von Goethes Begriff »Weltliteratur«*, Tübingen 2002.
- Kroeber, A.L./Parsons, Talcott, »The Concepts of Culture and of Social System«, in: *American Sociological Review*, 23, 1956.
- Lévi-Strauss, Claude, *La pensée sauvage*, Paris 1962, dt.: *Das wilde Denken*, Frankfurt/M. 1973.
- Luckmann, Thomas, »On the Boundaries of the Social World«, in: *Phenomenology and Social Reality: Essays in Memory of Alfred Schütz*, Den Haag 1970, S. 73-100.
- Luhmann, Niklas, »Die Weltgesellschaft« [1971], in: ders., *Soziologische Aufklärung*, 2, Opladen 1975, S. 51-72.
- , »The World Society as a Social System«, in: *International Journal of General Systems*, 8, 1982, S. 131-138.
- , *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*, Frankfurt/M. 1984.
- , *Die Wissenschaft der Gesellschaft*, Frankfurt/M. 1990.
- , *Das Recht der Gesellschaft*, Frankfurt/M. 1993.
- , *Die Kunst der Gesellschaft*, Frankfurt/M. 1995.
- , *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, 2 Bde., Frankfurt/M. 1997.
- , *Die Politik der Gesellschaft*, Frankfurt/M. 2000.
- Mannheim, Karl, »Die Bedeutung der Konkurrenz im Gebiete des Geistigen« [1928], in: ders., *Wissenssoziologie*, Neuwied 1964, S. 565-613.

- Meyer, John W., »World Society and the Nation State«, in: *American Journal of Sociology*, 103, 1997, S. 144-181.
- Moos, Peter von, »Die angesehene Meinung. Studien zum Endoxon im Mittelalter II«, in: Schirren, Thomas/Ueding, Gert, *Topik und Rhetorik. Ein interdisziplinäres Symposium, Rhetorik-Forschung*, Bd. 13, Tübingen 2000, S. 143-165.
- Münch, Richard, »Max Weber und Emile Durkheim im Dialog: Klassische Perspektiven auf gegenwärtige Probleme«, in: ders., *Offene Räume. Soziale Integration diesseits und jenseits des Nationalstaates*, Frankfurt/M. 2001, S. 9-38.
- Osterhammel, Jürgen, »Internationale Geschichte, Globalisierung und die Pluralität der Kulturen«, in: Loth, Wilfried/Osterhammel, Jürgen (Hrsg.), *Internationale Geschichte*, München 2000, S. 387-408.
- , »Transnationale Gesellschaftsgeschichte: Erweiterung oder Alternative?«, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 27, 2001, S. 464-479.
- Parsons, Talcott, »Society« [1934], in: ders., *The Early Essays*, Chicago/London 1991, S. 109-121.
- , »The Position of Identity in the General Theory of Action«, in: Gorden, Chard/Gergen, Kenneth J. (Hrsg.), *The Self in Social Interaction*, New York u. a. 1968, S. 11-23.
- Quine, Willard Van Orman, *Word and Object*, Cambridge (Mass.) 1960, dt.: *Wort und Gegenstand*, 10. Aufl., Stuttgart 1980.
- Rehberg, Karl-Siegbert, »Kultur versus Gesellschaft? Anmerkungen zu einer Streitfrage in der deutschen Soziologie«, in: Neidhardt, Friedhelm et al. (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft*, Sonderheft 27 der *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Opladen 1986, S. 92-115.
- Robertson, Roland, *Globalization: Social Theory and Global Culture*, London: Sage 1992.
- , »Globalisation or glocalisation?«, in: *Journal of International Communication*, 1, 1994, S. 32-52.
- /Lechner, Frank, »Modernization, Globalization and the Problem of Culture in World-Systems Theory«, in: *Theory, Culture & Society*, 11, 1985, S. 105-118.
- Schütz, Alfred, »On Multiple Realities«, in: ders., *Collected Papers*, Bd. 1, Den Haag 1962, S. 340-346.
- Schwinn, Thomas, *Differenzierung ohne Gesellschaft*, Weilerswist 2001.
- Stichweh, Rudolf, »Science in the System of World Society«, in: *Social Science Information*, 35, 1996, S. 327-340.
- , *Die Weltgesellschaft*, Frankfurt/M. 2000.
- , »Globalisierung der Wissenschaft und die Region Europa«, in: ders., *Die Weltgesellschaft*, Frankfurt/M. 2000, S. 103-129.
- , »Zur Genese der Weltgesellschaft – Innovationen und Mechanismen«,

- in: ders., *Die Weltgesellschaft*, Frankfurt/M. 2000, S. 245-267.
- , »Weltgesellschaft«, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 12 (im Erscheinen).
- Tenbruck, Friedrich H., »Das Werk Max Webers«, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 27, 1975, S. 663-702.
- , »Die Musik zwischen europäischer Kultur und globaler Zivilisation« [1989], in: ders., *Perspektiven der Kulturosoziologie*, Opladen 1996, S. 251-263.
- , »Gesellschaftsgeschichte oder Weltgeschichte?«, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 41, 1989, S. 417-439.
- Tyrell, Hartmann, »Max Webers Soziologie – eine Soziologie ohne ›Gesellschaft‹«, in: Wagner, Gerhard/Zippryan, Heinz (Hrsg.), *Max Webers Wissenschaftslehre. Interpretation und Kritik*, Frankfurt/M. 1994, S. 390-414.
- Wacquant, Loïc, J.D., »Über Amerika als verkehrte Utopie«, in: Bourdieu, Pierre et al., *Das Elend der Welt* [1993], 2. Aufl., Konstanz 1998, S. 169-179.
- Weber, Max, Zwischenbetrachtung: »Theorie der Stufen und Richtungen religiöser Weltablehnung«, in: ders., *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I* [1920], 9. Aufl., Tübingen 1988, S. 536-573.

Beate Kraus

## Die moderne Gesellschaft und ihre Klassen: Bourdieu's Konstrukt des sozialen Raums

### I. Annäherungen an eine fremde Soziologie

In den Nachrufen auf Pierre Bourdieu, die nach seinem Tod in deutschen Zeitungen erschienen, wurde er von namhaften Vertretern der Soziologie als einer der Großen seines Faches gewürdigt; oft wurde er als »Klassiker schon zu Lebzeiten« bezeichnet. Diese Einschätzung dokumentiert sich auch darin, daß – in der Tat bereits zu seinen Lebzeiten – ein informativer Artikel über Bourdieu's Soziologie in das von Dirk Kaesler herausgegebene, selbst schon zum Klassiker gewordene Werk *Klassiker der Soziologie* aufgenommen wurde (Bohn/Hahn 1999). Wer Bourdieu kannte, weiß, daß ihm an der Anerkennung in Deutschland viel gelegen war, hatte er doch eine hohe – wahrscheinlich zu hohe – Meinung von der Gründlichkeit und Ernsthaftigkeit der deutschen wissenschaftlichen Debatte. Er hat auf diese Anerkennung in Deutschland lange warten müssen. Seine Arbeiten haben zwar schon früh Eingang in die sozialwissenschaftliche Diskussion gefunden, doch war die Resonanz darauf lange Zeit eher verhalten, vor allem aber sehr partiell.<sup>1</sup>

Man kann mehrere Schritte der Annäherung an Bourdieu in der deutschen Soziologie unterscheiden. Diese lassen sich jeweils an bestimmten Publikationen festmachen:

Den *ersten Schritt* der Annäherung machte die Bildungssoziologie. Zu Beginn der siebziger Jahre, als Bildungsreformen in der Bundesrepublik ganz oben auf der politischen Agenda standen, erschien *Die Illusion der Chancengleichheit* (Bourdieu/Passeron 1971).<sup>2</sup> Dieses

<sup>1</sup> Vor allem hat es lange gedauert, bis der innovative theoretische Zugang Bourdieus gesehen wurde. Noch 1993 nennt die Leseliste der Sektion »Soziologische Theorien« der Deutschen Gesellschaft für Soziologie Bourdieu unter den Autoren, »die nicht wirklich eigenständige theoretische Konzeptionen, sondern exemplarische Versuche einer Synthese verschiedener Theorietraditionen« erarbeitet haben. Erst in der Leseliste von 1999 wird ein Werk Bourdieus auch von der Sektion »Soziologische Theorien« als »zentraler Text moderner Sozialtheorie« anerkannt. (Leselisten 1993, 1999)

<sup>2</sup> Dieses Buch existiert in dieser Form nur auf deutsch. Hierfür wurden Teile aus

# Pierre Bourdieu: Deutsch-französische Perspektiven

Herausgegeben von  
Catherine Colliot-Thélène,  
Etienne François  
und Gunter Gebauer

Schon zu Lebzeiten ein moderner Klassiker, hat Pierre Bourdieus Werk die französische und deutsche Soziologie nachhaltig beeinflusst. Obgleich kein Großtheoretiker im deutschen Sinne, haben seine Konzepte und Theoreme rasch Eingang in Philosophie, Geschichts-, Kultur- und Sozialwissenschaften gefunden. Seine zahlreichen empirischen Studien gelten als Paradigma soziologischer Analyse diesseits und jenseits des Rheins. Wie kaum ein französischer Soziologe vor ihm hat er immer wieder das Schnittfeld von Philosophie und Soziologie problematisiert, wie auch als Intellektueller das Verhältnis von Wissenschaft und Politik reflektiert. Anlässlich seines 75. Geburtstages setzen sich renommierte Philosophen und Sozialwissenschaftler aus Frankreich und Deutschland mit diesem facettenreichen Werk auseinander.

Catherine Colliot-Thélène ist Professorin für Philosophie an der Universität Rennes und war Direktorin des Centre Marc Bloch für Sozialwissenschaften in Berlin von 1999-2004.

Etienne François ist Professor für Geschichte am Frankreich-Zentrum der TU Berlin und an der Universität Paris-I (Panthéon-Sorbonne).

Gunter Gebauer ist Professor für Philosophie an der FU Berlin. Der von ihm herausgegebene Band *Olympische Spiele – Die andere Utopie der Moderne. Olympia zwischen Kult und Droge* liegt im Suhrkamp Verlag vor (es 1993).

Suhrkamp

# Inhalt

<i>Catherine Colliot-Thélène, Etienne François, Gunter Gebauer</i> Einleitung .....	7
--	---

## I. Der theoretische Rahmen

<i>Hans-Peter Müller</i> Handeln und Struktur. Pierre Bourdieus Praxeologie .....	21
<i>Cornelia Bohn</i> Eine Welt-Gesellschaft. Operative Gesellschaftskonzepte in den Sozialtheorien Luhmanns und Bourdieus .....	43
<i>Beate Kraus</i> Die moderne Gesellschaft und ihre Klassen – Bourdieus Konstrukt des sozialen Raums .....	79
<i>Catherine Colliot-Thélène</i> Die deutschen Wurzeln der Theorie Bourdieus .....	106
<i>Gunter Gebauer</i> Praktischer Sinn und Sprache .....	137

## II. Einblicke in die Rezeption Bourdieus in den Sozial- und Geschichtswissenschaften

<i>Christian Baudelot</i> Das Bildungswesen, ein neues wissenschaftliches Objekt, ein Feld neuer Kämpfe .....	165
<i>Ingrid Gilcher-Holtey</i> Gegen Strukturalismus, Pansymbolismus und Pansemiology: Pierre Bourdieu und die Geschichtswissenschaft .....	179
<i>Olivier Christin</i> Geschichtswissenschaften und Bourdieu .....	195
<i>Gérard Mauger</i> Über symbolische Gewalt .....	208
<i>Françoise Thébaud</i> Pierre Bourdieus ›Die männliche Herrschaft‹ – Ansichten einer Historikerin .....	231

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie  
<http://dnb.ddb.de>

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1752  
Erste Auflage 2005

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2005  
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.  
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.  
Druck: Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden

Printed in Germany

Umschlag nach Entwürfen von  
Willy Fleckhaus und Rolf Staudt  
ISBN 3-518-29352-4

1 2 3 4 5 6 – 10 09 08 07 06 05

III. Pierre Bourdieu:  
Der Wissenschaftler und der Politiker

<i>Michael Hartmann</i>	
Eliten und das Feld der Macht .....	255
<i>Yves Sintomer</i>	
Intellektuelle Kritik zwischen Korporatismus des Universellen und Öffentlichkeit .....	276
<i>Jacques Bouveresse</i>	
Pierre Bourdieu: Wissenschaftler und Politiker .....	299

*Catherine Colliot-Thélène,*  
*Etienne François, Gunter Gebauer*  
Einleitung

Theorie und Praxis, ihre vielfältigen Verbindungen und wechselseitigen Verweise aufeinander, bilden das große Thema nicht nur von Pierre Bourdieus Schriften, sondern auch seines Lebens. Der Wärmeaustausch zwischen der Kammer der Theorie und dem Feld der Praxis ist von ihm bis in die kleinsten Strömungen hinein beschrieben und gelebt worden. Seine Herkunft verband ihn mit den archaischen Praktiken eines traditionellen bäuerlichen Milieus, seine Schul- und Berufskarriere mit den besten Köpfen der Metropole Paris.

Als brillanter Absolvent der École Normale Supérieure und Doktorand der Philosophie ging Bourdieu, während des Algerienkriegs, in das Feld der Ethnologie. Er wurde zu einem Wissenschaftler, der beschreibt, wie die traditionelle Auffassung von Arbeit, Gabe und Gegengabe die algerischen Bauern gegenüber der modernen Wirtschaftsauffassung verschließt. In diesen ersten Berufsjahren nach seiner Ausbildung zum Theoretiker wurde sich Bourdieu der Bedeutung der sozialen Praxis bewußt: der Praktiken und Strategien, der Beharrlichkeit der Verhältnisse, eingeschrieben in die gesellschaftlichen Beziehungen, Institutionen, in den Habitus und den Körper. Bei seinen Beobachtungen fand er ein Denken und Argumentieren, das, obwohl es mit der europäischen Rationalität nicht übereinstimmte, dennoch rational war.

Der Ethnologe, der er geworden war, hatte allen Grund, auf die Philosophie zurückzugreifen, freilich auf eine andere als die akademische. Es ließ sich hier eine spezifische Handlungsrationalität entdecken – ein anderes Verhältnis von Denken und körperlichen Akten, eine andere Verschränkung von Subjekt und Welt –, die eine unmittelbare Erfassbarkeit der Lebenswelt ermöglicht. Von einem erkennenden Geist kann deren unübersehbare Komplexität unmöglich bedacht werden; dies nicht nur wegen der Wandelbarkeit der Handlungspraxis, sondern auch aufgrund der Fülle ihrer Besonderheiten, die dem begrifflichen Wissen entgeht. Bourdieu hat das menschliche Vermögen, das dieses Gewimmel der Erscheinun-